BRÜCKE

2014/1

Familie - mehr als nur ein Modell

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT
ROTTENBURG-STUTTGART
HAUPTABTEILUNG XI KIRCHE UND GESELLSCHAFT
FACHBEREICH EHE UND FAMILIE

FAMILIENBUND
DER KATHOLIKEN
IN DER DIÖZESE
ROTTENBURG-STUTTGART

Inhalt

Vorwort **3**

Evangelii-Gaudium **4**

Einen Schatz entdecken **6**

Familienleben **7**

Ein Gemeinschaftswerk auf festen Säulen **10**

Das Beste für unsere Kinder **11**

Hat sich die Familienfreundlichkeit in den letzten vier Jahren verbessert? **15**

Zur Situation Alleinerziehender **18**

Arbeitswelt anders gestalten **19**

Eine Uhrzeit bestimmt derzeit Christophs Tagesablauf. **21**

Interview mit Familie Walter **22**

„Mehr Ansprechpartner wären schön“ **24**

Bessere Teilhabemöglichkeiten schaffen **25**

Familienbund der Katholiken Informationen 2013 ..... **26**

Faire la Connaisance de ses voisins – die Nachbarn kennen lernen! **28**

Termine **29**

Impressum:

Familienbund der Katholiken
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart
Tel.: 0711 9791-314
Fax: 0711 9791-162
E-Mail: Familienbund@blh.drs.de
Bgroene@blh.drs.de

Fachbereich Ehe und Familie
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart
Tel.: 0711 9791-230
Fax: 0711 9791-3831805
E-Mail: ehe-familie@bo.drs.de

Der Familienbund der Katholiken präsentiert:
Thomas Plaßmann

Rente lässt sich in keinem System ansparen – nur Kinder von heute können in Zukunft eine Umverteilung der Ressourcen zur Alterssicherung gewährleisten!

Karikaturen
zur Beitragsgerechtigkeit
für Familien in der

Rentenversicherung
Pflegeversicherung
Krankenversicherung

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Papst Franziskus beeindruckt durch sein Auftreten, seine Reden und seine Schreiben. Unser Vorstandsmitglied, Diakon Willi Stadler hat für die Brücke eine Zusammenfassung des Schreibens „Evangelii Gaudium“ erstellt. Die Gedanken von Papst Franziskus sind das Eingangstor zu dieser Brücke.

Wenn wir uns als Familienbund einsetzten, dass Familien Rahmenbedingungen haben, in denen sie ihr Leben gut gestalten können, müssen wir wissen, wie leben Familien in Baden-Württemberg, welche Wünsche haben sie an die Politik, an die Gesellschaft an die Kirche?

Solche Fragen werden in großen wissenschaftlichen Untersuchungen beantwortet. Doch manchmal gibt ein persönlicher Bericht ein lebendigeres Bild, als gut aufbereitete Statistiken.

In dieser Brücke finden Sie mehrere Interviews mit Familien aus dem Großraum Stuttgart, die sehr offen über Ihren Alltag, seine Freuden und Schwierigkeiten berichten. Daneben gibt es auch Fachbeiträge die die Situation von Familien aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten.

Statt wie gewohnt vor Weihnachten, erscheint die Brücke 2013 jetzt erst im Mai als Brücke 1-2014. Wir hoffen, Sie haben trotzdem Freude bei der Lektüre Ihrer Verbandspublikation.

Beate Gröne
Geschäftsführerin des Familienbundes

Evangelii-Gaudium

Dieser Text stammt von der Webseite http://de.radiovaticana.va/news/2013/11/26/papstschreiben_evangelii_gaudium:_eine_zusammenfassung/ted-750010 des Internetauftritts von Radio Vatikan und wurde von der Brücke-Redaktion gekürzt.

„Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen:“ So beginnt das Apostolische Schreiben „Evangelii Gaudium“, mit der Papst Franziskus das Thema der Verkündigung der Frohen Botschaft in der Welt von Heute entwickelt. Der Papst benennt auch die Grenzen, die er sich selbst und seinem Schreiben setzt: Vom päpstlichen Lehramt dürfe man keine „endgültige oder vollständige Aussage zu allen Fragen“ erwarten. Es sei nicht angebracht, die Ortsbischöfe in der Bewertung aller Probleme zu ersetzen. „In diesem Sinn spüre ich die Notwendigkeit, in einer heilsamen „Dezentralisierung“ voranzuschreiten.“ (16).

„In diesem Schreiben möchte ich mich an die Christgläubigen wenden, um sie zu einer neuen Etappe der Evangelisierung einzuladen, die von dieser Freude geprägt ist, und um Wege für den Lauf der Kirche in den kommenden Jahren aufzeigen.“ (1) Der Papst wendet sich an alle Getauften, er spricht von einem „Zustand permanenter Mission“ (25), in den wir uns versetzen müssen, um allen Menschen die Liebe Gottes zu bringen und die große Gefahr zu vermeiden, in der die Welt heute lebt: Die individualistische Traurigkeit, wie Papst Franziskus es nennt, eine Verbindung von Begehren, Oberflächlichkeit und innerer Abgeschottetheit (2).

Verkündende Dynamik

„Neue Wege“ und „kreative Methoden“ sollen dazu dienen, die „ursprüngliche Frische der Frohen Botschaft“ neu zu erschließen. Jesus soll aus den „langweiligen Schablonen“ befreit werden, in die wir ihn gepackt haben (11). Zwei Dinge braucht es dazu. Erstens den „Weg einer pastoralen und missionarischen Neuausrichtung (...), der die Dinge nicht so belassen darf wie sie sind“ (25), zweitens eine Reform der Strukturen der Kirche.

Papst Franziskus denkt dabei auch an eine „Reform des Papsttums“, weil er dazu berufen sei, das zu leben, was er von anderen verlange (32). Auch sein Amt müsse immer mehr der Bedeutung treu werden, die Christus ihm geben wollte. Das Papsttum müsse „mehr den gegenwärtigen Notwendigkeiten der Evangelisierung“ entsprechen (32). In diesem Zusammenhang lenkt Franziskus den Blick auf die Ortskirchen, konkret auf die Bischofskonferenzen, die „Subjekte mit konkreten Kompetenzbereichen (...) einschließlich einer gewissen authentischen Lehrautorität“ werden sollten, so wie es das Zweite Vatikanische Konzil gewünscht habe. „Eine übertriebene Zentralisierung kompliziert das Leben der Kirche und ihre missionarische Dynamik, anstatt ihr zu helfen.” (32) Man dürfe keine Angst haben, Dinge anzugehen, die zwar historisch gewachsen seien, aber nicht direkt mit dem Evangelium zusammen hingen (43).

Ein Zeichen für die Annahme Gottes sei es, überall offene Kirchen zu haben. Menschen auf der Suche ertrügen nicht die „Kälte einer verschlossenen Tür“. „Auch die Türen der Sakramente dürften nicht aus irgendeinem beliebi-

gen Grund geschlossen werden“, so Franziskus (47), was besonders für die Taufe gelte. Die Eucharistie sei „nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen.“ (47) Das habe auch postorale Konsequenzen, so der Papst weiter, und man müsse diese „mit Besonnenheit und Wagemut“ angehen. Noch einmal betont Franziskus: „Mir ist eine ‚verbeulte’ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ (49)

Gefahren der Weltlichkeit

Papst Franziskus spricht von denen, die sich für etwas Besseres halten, die einem überholten Stil von Katholizismus anhingen, die sich einer übertriebenen Pflege der Liturgie verschreiben, die gesellschaftliche Anerkennung suchen, die zu Funktionären werden. Papst Franziskus zählt die Versuchungen auf, die alle den einen Kern hätten: Hier fehlt Christus (95). „Es ist eine schreckliche Korruption mit dem Anschein des Guten. Man muss sie vermeiden, indem man die Kirche in Bewegung setzt, dass sie aus sich herausgeht, in eine auf Jesus Christus ausgerichtete Mission, in den Einsatz für die Armen.“ (97)

Die Rolle der Laien

Franziskus unterstreicht die Notwendigkeit, die Verantwortung der Laien für die Kirche zu stärken. Teils durch mangelnde Ausbildung, teils durch „ausufernden Klerikalismus“ spielten die Laien nicht die Rolle, die sie spielen sollten. Auch müssten die „Räume für eine wirksamere weibliche Gegenwart in der Kirche noch erweitert werden“, vor allem dort, wo die wichtigen Entscheidungen fielen. (92,93) „Die Beanspruchung der legitimen Rechte der Frauen (…) stellt die Kirche vor tiefe Fragen, die sie herausfordern und die nicht oberflächlich umgangen werden können“. (104) Im gleichen Zusammenhang stellt Papst Franziskus aber noch einmal fest, dass das den Männern vorbehaltene Priestertum nicht zur Diskussion stehe, aber „Anlass zu besonderen Konflikten geben (kann), wenn die sakramentale Vollmacht zu sehr mit der Macht verwechselt wird“ (104). Auch die Jugendlichen müssten eine größere Rolle in der Kirche spielen, so der Papst weiter (106).

Gerechtigkeit und Menschlichkeit

„In der Wurzel ungerecht” nennt Papst Franziskus das aktuelle ökonomische System (59). Diese Form der Wirtschaft töte, denn in ihr herrsche das Gesetz des Stärkeren. Der Mensch sei nur noch als Konsument gefragt, und wer das nicht leisten könne, der werde nicht mehr bloß ausgebeutet, sondern ausgeschlossen, weggeworfen. Diese Kultur des Wegwerfens habe etwas Neues geschaffen. „Die Ausgeschlossenen sind nicht „Ausgebeutete“, sondern Müll, „Abfall“.“ (53) Die Welt lebe in einer neuen Tyrannei des „vergötterten Marktes“, die manchmal sichtbar, manchmal virtuell sei. Hier regiere die Finanzspekulation, die Korruption und Egoismen, die sich etwa in Steuerhinterziehung ausdrückten (56).

Auch die Familie durchlaufe eine tiefe kulturelle Krise, so Franziskus. Sie sei der Ort des Lernens, mit Verschiedenheiten umzugehen und zu reifen, werde aber „tendenziell als eine bloße Form affektiver Befriedigung gesehen“ (66). Dagegen zerstöre „der postmoderne und globalisierte Individualismus“ die Bindungen zwischen Menschen und die Familienbande. (67)

Papst Franziskus lädt zu einer Sorge um die Schwächsten ein: Die Kirche müsse den „neuen Formen von Armut und Hinfälligkeit – den Obdachlosen,

den Drogenabhängigen, den Flüchtlingen, den eingeborenen Bevölkerungen, den immer mehr vereinsamten und verlassenen alten Menschen usw.“ Aufmerksamkeit schenken. Mit Blick auf Migranten ruft der Papst zu einer „großherzigen Öffnung auf, die, anstatt die Zerstörung der eigenen Identität zu befürchten, fähig ist, neue kulturelle Synthesen zu schaffen.“ (210)

Einen Schatz entdecken

Mechthild Alber, Fachbereich Ehe und Familie

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker. (Mt13,44)

Der Mann im Gleichnis fasziniert mich. Wieso beginnt er in dem Acker, der ihm gar nicht gehört, zu graben – warum vermutet er hier einen Schatz? Gab es irgendwelche Anzeichen dafür? Oder hat er einfach auf gut Glück losgegraben? Hätte er auch an anderer Stelle graben können und wäre ebenso fündig geworden?

Dass er seinen Fund dann verheimlicht und alles daran setzt, selbst Besitzer dieses Ackers und damit auch des Schatzes zu werden, ist ja moralisch durchaus anfechtbar. Aber das ist man bei Jesu Gleichnissen fast schon gewohnt, denn es geht ihm nur um dieses eine Anliegen: das Himmelreich – oder wie es an anderer Stelle heißt – das Reich Gottes zu finden!

Diese kurze Geschichte ist für mich auch ein Gleichnis für Familien. Der Acker – das ist ein Bild für das gewöhnliche, alltägliche Leben. Tagaus – tagein – immer dasselbe. Wer vermutet dahinter schon einen Schatz? Doch der Mann im Gleichnis beginnt zu graben, weil er (oder sie) die Hoffnung hat, dass unter der gewöhnlichen Oberfläche „mehr“ zu finden ist. Mehr als nur funktionieren. Mehr als nur gebraucht werden. Mehr als sich ständig sorgen und ermahnen, Dinge heranschleppen und wieder aufräumen. Der „Schatz“ ist das, was das Zusammenleben in der Familie wertvoll macht: zu erleben, wie Leben entsteht, wächst und sich entfaltet, die Erfahrung, sich aufeinander verlassen zu können, gute und auch schwierige Zeiten miteinander zu teilen, miteinander etwas aufbauen und dabei aneinander wachsen dürfen. Manchmal sieht der Familienacker jedoch ganz und gar nicht danach aus, dass in ihm ein Schatz verborgen sein könnte. Man muss schon richtig danach graben, um ihn zu entdecken, etwa, wenn mit einem verschlossenen und trotzigen Jugendlichen doch ein gutes Gespräch möglich wird, oder wenn ein Paar nach einer längeren Phase des Nebeneinanderherlebens sich wieder näher kommt.

Was haben solche Erfahrungen mit dem „Reich Gottes“ zu tun, von dem Jesus im Gleichnis spricht? Für viele Menschen damals (und heute) war Gott der ferne Weltenlenker und der strenge Richter. Jesus wollte den Menschen jedoch die Augen und die Herzen dafür öffnen, dass Gott nicht in fernen Himmeln thront, sondern uns nahe und für uns da ist. Dass unser Leben erfüllt und beziehungsreich

werden kann, wenn wir uns seiner Gegenwart öffnen. Gott ist in unserem Leben immer schon verborgen gegenwärtig. Das ist der „Schatz“, durch den unser Lebensacker wertvoll wird. Wir können diesen Schatz entdecken, wenn wir danach „graben“. Wenn wir die Hoffnung nicht aufgeben, dass uns ein Leben in Fülle verheißen ist – gerade dann, wenn von der Fülle nur wenig zu spüren ist. „Graben“ bedeutet, ein Gespür für die Tiefendimensionen des Lebens zu bekommen. Gewissermaßen mit den Augen Jesu uns selbst und unser Familienleben anzuschauen. Er ermutigt uns, den Schutt wegzuräumen, der den Schatz zuzudecken droht: etwa das Gefühl, dass alles sinnlos und vergeblich ist, oder der Druck, immer für alle und alles verantwortlich zu sein.

Dieser Blickwechsel kann möglich werden, wenn wir unseren Alltagstrott durchbrechen und uns Oasen für die Seele schaffen. Das ist im Familientrubel oft nicht einfach. Daher wünsche ich mir, dass es Orte gibt, wo ich auftanken und zu mir kommen kann. Das kann ein Gespräch sein, in dem ich spüre, da interessiert sich jemand wirklich für mich (das ist eigentlich Seelsorge), ein Gottesdienst, der Raum für die Begegnung mit Gott schafft, oder Familienwochenenden - und Ferien, die der Seele gut tun. Und ich wünsche mir eine Kirche, die daran glaubt, dass es in den Familien und Lebensbeziehungen der Menschen viele (verborgene) Schätze gibt, auch wenn sie auf den ersten Blick nicht immer offenkundig sind.

Familienleben

Beate Gröne, Familienbund

Familienleben – für die meisten Menschen bedeutet das zunächst das Zusammenleben mit Kindern.

Ich habe einige Mütter und Väter gefragt. „Familienleben, was fällt Dir dazu ein?“
Die Antworten sind sehr unterschiedlich und beleuchten verschiedene Facetten dieses Begriffes.

„Familie ist nie langweilig“
Die stete Änderung im Familienleben wird am Wachsen der Kinder am deutlichsten. Bei den ganz Kleinen freuen wir uns nicht nur über das erste Lächeln. Der zu klein gewordene Strampler zeigt, es ist gewachsen! Jeden Tag was Neues, über das wir uns freuen, aber auch Sorgen über Erbrechen, Durchfall, Fieber, Krankheiten. Welche Erleichterung, wenn das Kind wieder gesund ist!

Werden die Kinder größer, kann man sagen: „Sie nehmen zu an Weisheit, Verstand und Widerstand!“ Was soll man tun, wenn die 5-jährige Tochter mit der Freundin auffallend still verschwindet und hinterher Bilder auf Toilettenpapier, gemalt mit Lippenstift und Nagellack, präsentiert? Schmunzeln über die Idee? Erleichtert aufatmen, dass es nicht der Lieblingslippenstift war? Ärgern über die dauerhaften Spuren im Bad? Ausgeruht und ausgeglichen neige ich zum Schmunzeln. Übermüdet nach durchwachten Nächten, genervt vom Berg unerledigter Arbeit, fällt es schwer, die Kreativität dieser Aktion anzuerkennen.

Kinder zeigen, ich kann das Leben nicht festhalten, es kommt immer wieder was Neues. Die Kinder lernen das Leben, wir Eltern aber auch! Familie ist nichts Statisches, auf dem wir uns ausruhen können, steter Wandel, immer was Neues!

„Familie ist nichts für Weicheier“
Als Eltern brauchen wir eine gehörige Portion Mut und Gottvertrauen. Vertrauen in die Partnerschaft, schaffen wir es, zusammenzuhalten? Werden wir in schwierigen Situationen am gleichen Strang ziehen, uns gegenseitig unterstützen? Oder wird eine Krise durch Streit unter den Partnern noch verschärft? Es gibt Situationen, die sind wie die Überquerung eines reißenden Stromes. Wenn ich an die Eskapaden mancher Jugendlicher in der Pubertät denke, kann diese Zeit auch einer Überquerung der Niagarafälle gleichen! Wer das überstanden hat, kann stolz zurückblicken. Eltern, die schwierige Zeiten nicht alleine durchstehen müssen, können sich glücklich schätzen.
Familien brauchen Mut, weil dauerhafte Verantwortung übernommen wird. Risiken treffen nicht mich allein, sondern drei bis vier andere Personen. Jede Entscheidung muss auch im Hinblick auf die übrigen Familienmitglieder geprüft werden. Nicht, tut es mir gut, sondern, tut es uns gut? Ohne Vertrauen in das Leben ist Familie schwer. Da kann ich verstehen, wenn eine Mutter auch mal mutlos sagt: wenn ich gewusst hätte, was Ehe und Familie heißt, wer weiß, wie ich mich entschieden hätte.

Liebe ist nicht einklagbare Zuwendung – Ehe ist ein Vertrag
Wir sehnen uns nach einem gelingenden Leben in liebevoller und verlässlicher Beziehung. Die Ehe ist eine gute Form, diese Sehnsucht zu gestalten. Das zivile Eherecht ist jetzt wenig romantisch, doch diese Rechtsform hat sich in vielem bewährt. Im Eheversprechen gebe ich eine Verbindlichkeitserklärung mit öffentlichem Charakter ab, die für mich und die Gesellschaft sinnvoll ist. Finanzielle gegenseitige Absicherung und gegenseitige Unterstützung in Belastungssituationen entlasten die Gesellschaft. Vieles ist durch die Ehe für den Ernstfall geklärt: Sorgerecht für die Kinder beim Tod eines Elternteils, Erbrecht…
Natürlich kann man das auch alles einzelvertraglich regeln, aber warum, wenn es eine insgesamt gute und bewährte Form gibt? Und Ehe ist kein Gefängnis! Im Falle des Scheiterns wäre die bürgerliche Scheidung möglich.

Mit der Ehe/Familie bilden wir eine Wirtschaftsgemeinschaft, in der beide Partner gemeinsam festlegen, wer für das gemeinsame Einkommen sorgt, und wer für die Versorgungs- und Betreuungsleistungen. Ich bedaure es, dass diese Wirtschaftsgemeinschaft immer weniger Anerkennung findet. Das neue Unterhaltrecht sagt ganz deutlich, jeder muss in der Ehe für sich selber sorgen, sonst ist er/sie im Fall des Scheitern der/die Dumme, egal, was er/sie für das gemeinsame Familienleben geleistet hat.
Das Ehegattensplitting ist im steuerlichen Bereich Ausdruck dieser Wirtschaftsgemeinschaft. Da Familien in sehr vielen Bereichen benachteiligt werden, sollten wir diese Regelung nicht leichtfertig auf’s Spiel setzten.

Früher waren Kinder der Garant für ein gesichertes Alter – heute sind sie ein Armutsrisiko

Frühre Generationen wussten ganz klar, nur wenn ich Kinder habe, die wirtschaftlich auf sicheren Füßen stehen, kann ich auf ein sorgloses Alter hoffen. Nur die nachwachsende Generation kann dafür sorgen, dass die Wirtschaft floriert. Maschinen in Fabriken alleine nützen uns nichts, Geld auf der Bank bäckt kein Brot! Unser heutiges Rentensystem verkennt diese Grundvoraussetzung. Wer Zeit seines Erwerbslebens viel Geld in die Rentenkasse eingezahlt hat, kann auf eine gute Rente hoffen. Wer Kinder großgezogen hat, ist doppelt gestraft: Solange die Kinder noch zu Hause leben, hat die Familie größere Ausgaben, kann also nichts zusätzlich ansparen. Eine durchgängige Vollerwerbsbiografie beider Elternteile ist unwahrscheinlich, also geringere Rentenanwartschaften. Kurz: Mehrausgaben, solange die Kinder heranwachsen, bedeuten geringere Renten im Alter. Unser Rentensystem ist so angelegt, dass Kinderlose von den Kindern ihrer Altersgenossen profitieren. Die größeren wirtschaftlichen Möglichkeiten, die Kinderlose gegenüber Eltern haben, finden im jetzigen System keine Berücksichtigung.
Der Familienbund der Katholiken geht gegen diese Ungerechtigkeit gerichtlich vor. Mit Musterklagen gegen die Ungerechtigkeit in der Beitragserhebung in den Sozialen Sicherungssystemen will er erreichen, dass die Leistungen für Kindererziehung den finanziellen Beitragen in der Rentenversicherung gleich gestellt werden. (vgl. www.rente-sich-wer-kann.de)

Familie ist im Wandel

Die Familienformen werden vielfältiger und es ist gut, dass unsere Gesellschaft die Freiheit lässt, die je passende Lebensform zu wählen. Ob die Erwerbsarbeit 100:0 verteilt wird und die Familienarbeit 0:100, ob Paare beide in Teilzeit arbeiten und sich die Haus- und Familienarbeit teilen, das muss jedes Paar nach der je eigenen Situation, Vermögen und Vorlieben aufteilen. Wichtig ist, dass sie die Freiheit haben, das für sich selbst passende Modell zu wählen und dass ihre Wahl akzeptiert wird.

Familie zu leben, sollte Freude bereiten, darf nicht Last, Armutsrisiko oder Endstation sein. Dafür muss die Politik sorgen. Wer Familienleistungen erbringt, Kinder und Ältere versorgt, bedarf der Anerkennung und der Absicherung. Wichtig ist, dass Familien so abgesichert sind, dass die Eltern nicht täglich in Existenznot sind, dass sie Zeit für sich selbst, den Partner, die Kinder und die Menschen um sich herum haben. Denn ohne Zeit füreinander wird unsere Gesellschaft arm und kalt.

Alleine schaffst Du Familie nicht – alleine schafft Familie dich!

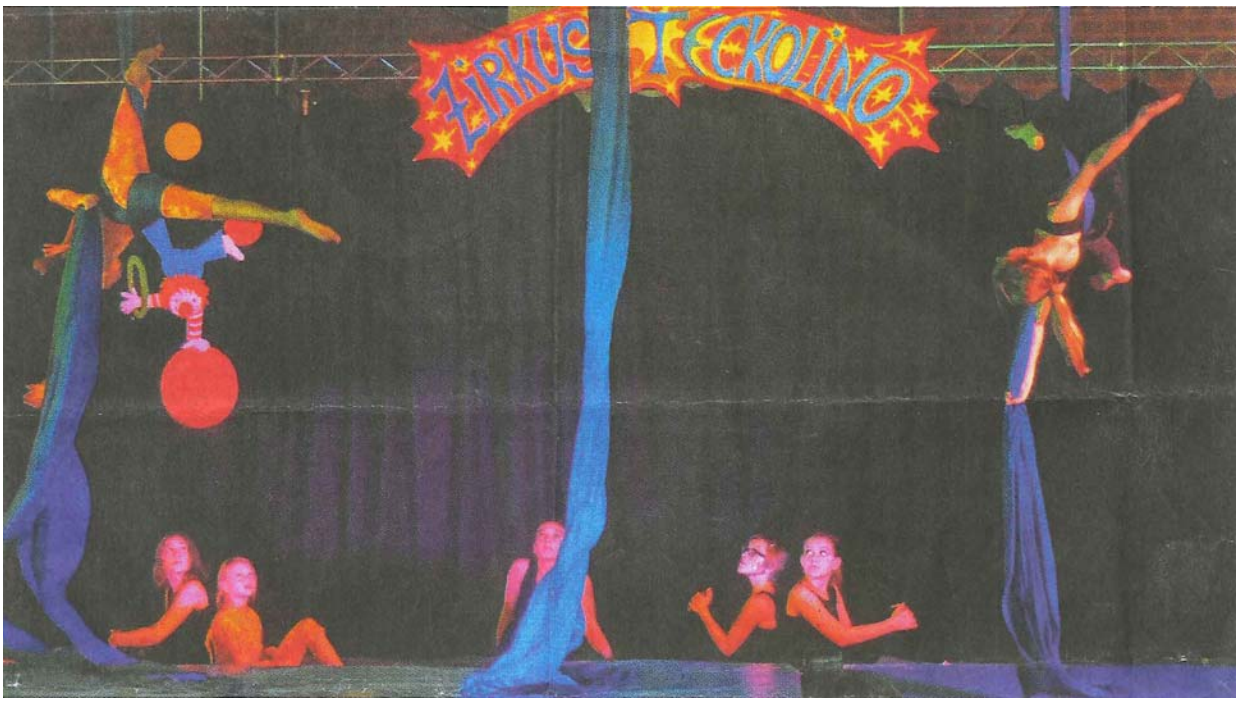
Keiner lebt für sich allein. Sobald ich Familie lebe, wird noch deutlicher, wie wichtig die Unterstützung durch andere ist. Das sind die Hilfestellungen im Alltag, die Nachbarin, zu der das Schulkind kommen kann, wenn daheim noch niemand ist, verständnisvolle Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen, wenn die Arbeit nach durchwachter Nacht nicht so zügig von der Hand geht, das sind die Strukturen, die die Gesellschaft durch Kindergärten und

Betreuungseinrichtungen schafft. Die Kirchen haben hier einen großen Anteil, Kindergärten, Horte, Familienpflege, Beratungseinrichtungen, Familienkreise…

Wer Familie hat, muss oft „fünfe gerade sein lassen“. Als Eltern lernen wir, dass das Leben nicht perfekt ist. Wenn es gelingt in den Herausforderungen des Familienalltags das Leben zu lernen, dann scheitern wir nicht an Familie, sondern wachsen.

Vor allem: Glücklich darf sich schätzen, wer sich durch einen liebevollen Gott gehalten weiß. Dann kann ich darauf vertrauen, dass Ehe nicht nur ein Vertrag zwischen zwei Menschen ist, sondern in der Trauung diese Liebe unter den Segen Gottes gestellt wird. In der Familie lerne ich immer wieder: das Reich Gottes ist angebrochen, aber nicht vollendet.

Dieser Text erschien bereits als Beitrag im Katholischen Sonntagsblatt 31/2013



Ein Gemeinschaftswerk auf festen Säulen

Beate Gröne, Familienbund

Seit 40 Jahren organisieren Gisela und Hans Hepp die Familienfreizeit in Eglofs. Ende der 60er-Jahre gründete sich in Wernau der Familienkreis. Familie Hepp war von Anfang an dabei. Fester Termin im Jahreskalender war die Freizeit in den Herbstferien im Familienferiendorf in Eglofs. Der langjährige Erfolg der Veranstaltung, die jedes Jahr mit rund 240 Teilnehmern ausgebucht ist, basiert auf dem schönen Feriendorf, netten Leuten und einem tollen Programm, das seit vielen Jahren auf drei Säulen steht. Neben Inhalten für die Erwachsenen und Angeboten für die ganze Familie, gibt es auch ein eigenes Programm für die Kinder und Jugendliche. Seit vielen Jahren steht eine Zirkusaufführung im Mittelpunkt des Programms.

Seit 15 Jahren werden Gisela und Hans Hepp von einem starken Team unterstützt, das die organisatorischen Aufgaben in Vorbereitung und Durchführung inzwischen überwiegend übernommen hat.

Das Beste für unsere Kinder

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Familienbund Augsburg
Aus: Familienbunt (Familienbund der Katholiken im Bistum Augsburg) 3-2013

Das Beste für unsere Kinder

In den ersten Lebensjahren werden wichtige Weichen gestellt für die Entwicklung der Persönlichkeit. Kleine Kinder brauchen stabile Bindungen, also verlässliche, feste Bezugspersonen, erklärt Professor Gunther Moll. Was es mit der frühkindlichen Bildung auf sich hat und was echte Wahlfreiheit bedeutet, erklärt der Leiter der Kinder- und Jugendabteilung für Psychische Gesundheit am Universitätsklinikum Erlangen im Interview mit „Familienbunt".

Herr Professor Moll, wenn Sie hören, dass das gesetzte Ziel beim Krippenausbau für unter Dreijährige fast erreicht worden ist, freut Sie das?
Beim Krippenausbauprogramm ging es niemals um Kinder und was das Beste für ihr Wohl und ihre Entwicklung ist. Es ging und geht um die Arbeitswelt, also um die Erwerbstätigkeit der Eltern schon während der Kleinkinderzeit und um die Macht des Staates, schon die Kleinsten unter seine Kontrolle zu bekommen. Ich bin sehr traurig darüber, aber Industrie und Großbanken sowie die Politiker und Politikerinnen der Regierungsparteien freuen sich riesig.

Hie und da ist die Forderung zu hören, dass man bei der Betreuungsqualität jetzt ein bisschen nachbessern sollte ... Welche Scheinheiligkeit. Wir wurden einfach wieder einmal „über den Tisch gezogen". Wäre die jetzige Qualität der Kinderkrippen, insbesondere der „Betreuungsschlüssel", von Anfang an in den Medien verbreitet und in der Öffentlichkeit diskutiert worden, wäre dieses „Kleinkinder-Unterbringungsprojekt" von Politik und Wirtschaft gescheitert. Die große Mehrheit der Eltern hätte nämlich gesagt: So nicht. Wir lassen ja auch nicht Autos mit nur drei Rädern und klapprigem Motor auf die Straßen. In den Medien ging es aber nur darum, die Erwerbstätigkeit von Frauen, geschönt als berufliche Karriere bezeichnet, als den Sinn des Lebens zu sehen sowie Elternschaft schlecht zu machen. Das Argument, dass Frauen nicht benachteiligt werden und ebenso wie Männer einem Beruf nachkommen dürfen, zählt aber gar nicht. Frauen und Männer müssen natürlich gleichberechtigt sein. Dass Frauen benachteiligt werden, hat nichts mit „Kinderkriegen" zu tun. Frauen werden in unserer Gesellschaft immer noch benachteiligt, weil sie Frauen sind und Männer die Macht nicht hergeben und gerecht teilen wollen.

Bilder: Stanislav Komogorov / Fotolia

Was braucht eigentlich ein Kind in den ersten Lebensjahren am meisten? Diese Frage müssen Sie nicht stellen, das wissen wir Menschen seit hunderttausenden von Jahren. Und wenn wir es einmal nicht wissen, zeigen uns dies doch die Kleinen von sich aus. Wir müssen ihnen dann nur prompt, feinfühlig und liebevoll antworten.

Dann anders gefragt, auf welche Weise können Eltern die Bedürfnisse eines Kleinkindes am besten befriedigen? Also gut, ich möchte ihre Frage aber erweitern, denn es wird immer vergessen, wie es den Eltern von kleinen Kindern und ihren eigenen Bedürfnissen geht. Kinder bekommen und sie großzuziehen ist eine der schönsten Dinge im Leben. Dabei muss, schon ganz am Anfang, Frauen eine ruhige Schwangerschaft ermöglicht werden, ohne irgendwelche finanziellen Sorgen. Nach der Geburt müssen eine „Babypause" und eine Mutter-Vater-Kind-Zeit offen stehen. Danach gibt es „Job-Sharing" ...

Wie bitte? ... oder noch besser ein „Job-Pairing", in dem die Partner sich in ihrer Arbeit und ihren Aufgaben abstimmen und gemeinsam Entscheidungen treffen. Dies war schon das „Erziehungsmodell" unserer Vorfahren. Allerdings waren die „Partner" nicht wie heute die Eltern, sondern mehrere Mitglieder einer sozialen Gruppe. Damit konnten die Nachkommen der Gruppe in ihren ersten Lebensjahren abwechselnd, aber durchgehend mit einem „Betreuungsschlüssel" von mindestens einem Erwachsenen auf ein Kleines beschützt, herumgetragen und großgezogen werden, und die Großen ihrer Arbeit, Jagd, Ackerbau, Handwerk usw. nachgehen. Also Job-Pairing für die Eltern- wie für die Berufswelt, Aufziehen der Kleinen und Berufstätigkeit gleichzeitig, aber abwechselnd und mit passenden, fließenden Übergängen. Dazu müssen Staat und Wirtschaft die entsprechenden Arbeits- und Berufsbedingungen für alle Eltern schaffen, die Rhythmus, Bedürfnissen und Wünschen jedes Kindes angepasst sind. Ein Baustein dabei sind selbstverständlich auch Kinderkrippen, aber bitte die besten der Welt. Das wichtigste ist der „Betreuungsschlüssel", und wenn unsere Vorfahren über hunderttausende von Jahren ein „Eins-zu-eins"-Verhältnis hinbekamen, sollten wir modernen Menschen in einem der wohlhabendsten Länder der Erde uns doch wenigstens eine Betreuungsperson auf zwei bis drei Kleinkinder leisten können.

Warum ist es so wichtig, dass Kinder in den ersten Lebensjahren eine stabile Bindung und emotionale Sicherheit erfahren? Weil bei uns Menschen das Gefühlsleben, die Beziehungsfähigkeit zu anderen Menschen und die Liebe nicht angeboren sind. Wir können nur liebevoll sein, wenn wir dies selbst erfahren haben, wir können nur von tiefem Herzen lieben, wenn wir als Kind von klein auf geliebt worden sind. Dies ist knallharte Biologie, Lieblosigkeit führt zu Lieblosigkeit, Liebe zu Liebe. Wenn dies Kinder nicht erleben und erfahren, werden sie auch schwer in der Lage sein, liebevolle Beziehungen als Erwachsene eingehen und vor allem auch nicht dauerhaft über Jahrzehnte halten zu können. In den ersten Lebensjahren geht es aber noch um etwas anderes, denn es gibt nicht nur Sonnenschein, sondern auch Unwetter und Regen. Die Kleinen müssen selbst lernen, ihr Gefühlsleben zu regulieren. Dies ist ein über mehrere Jahre laufender Prozess, und bis Kinder dies selbst können, müssen wir sie, wenn sie sich zum Beispiel weh tun, in den Arm nehmen und trösten, wenn sie wütend werden liebevoll beruhigen, und wenn sie Angst haben, Sicherheit erleben lassen, und zwar sofort, nicht erst nach Minuten oder gar Stunden. Denn sonst lernt ihr Gehirn

„Das Wichtigste an der Familie ist Vater, weil er sehr groß ist und Mutter hochwerfen kann. Das Zweitwichtigste ist Mutter, sonst hätten wir nichts zu essen. Das Drittwichtigste bin ich, sonst wüssten die zwei gar nicht, für wen sie sorgen sollten."

Schmerzen haben, alleine sein, keine Hilfe bekommen oder „perfekt" wütend werden. Der Erwerb der Selbstregulation ist eine der wichtigsten Aufgaben beim Großziehen eines Kindes und eine Voraussetzung dafür, ein zufriedenes und glückliches Leben führen zu können.

In der Politik ist oft nicht von Bindung die Rede, sondern von Bildung. Was müssen denn ein- und zweijährige Kinder lernen, damit sie später den Wirtschafts- und Forschungsstandort Deutschland erfolgreich weiterbringen? Ganz bestimmt kein Sach- und Fachwissen, das stört nur die Neugierde und den natürlichen Entdeckerdrang eines Kindes. Unser Gehirn ist ein Perpetuum mobile mit Urantrieb und selbstverstärkendem Belohnungssystem. Es will die ganze Welt erkunden, alles – zuerst spielerisch – ausprobieren und vor allem selber – und dafür haben wir den Kindergarten erfunden – später auch gemeinsam in einer Gruppe machen. Diese Fähigkeiten sind die Grundlagen von Erfolg sowie der Weiterentwicklung in Technik und Forschung. Je mehr Kinder spielen durften, umso phantasievoller, kreativer und erfolgreicher – und übrigens auch glücklicher – werden sie als Erwachsene sein.

Was hat das aber jetzt mit frühkindlicher Bildung zu tun? Nichts. Die sogenannte frühkindliche Bildung ist nur eine weitere der raffiniert „verkauften" Methode des Staates, um – wie es ein führender Politiker einmal sagte - die „Lufthoheit" in den Kinderzimmern zu gewinnen. In den ersten Lebensjahren erwerben wir das Sprechen und die Sprache, und damit auch die Normen und Wertvorstellungen in unserer Gesellschaft. Je mehr diese der Staat schon Kleinkindern – über staatlich vorgeschriebene frühkindliche Bildungsprogramme – „eintrichtern" kann, umso mehr Macht gewinnt er über „Kinderköpfe" und umso besser kann er erwünschtes, angepasstes Verhalten von klein auf anerziehen, also zum Beispiel „schön" abwarten, bis man endlich an die Reihe kommt, nicht aus einer Gruppe herausragen, keine „Extrawurst" einnehmen – und das heißt im Erwachsenenleben dann entsprechend ja kein Querdenker werden und bitte keine eigenen Wege gehen. Hier schließt sich ein „Teufelskreis", denn je weniger feste Bindungen Kinder ausbilden können, desto unsicherer und labiler werden sie als Erwachsene sein, und damit umso beeinflussbarer für Manipulationen, Werbung, Konsum oder die virtuellen Spielewelten.

Wenn man manche Politiker über Familie reden hört, bekommt man das Gefühl, Eltern seien ziemlich inkompetent. Sind die Eltern von heute wirklich „falsch gewickelt"? Die allermeisten sind genau richtig „gewickelt", voller Verantwortung, Stärke, Herz und Kraft. Die allermeisten Eltern, aber nicht alle. In diesen Fällen gibt es klare Vorgaben, die die Vereinten Nationen unserem Staat vorgeschrieben haben. Diese Eltern müssen jede, aber auch jede nötige Unterstützung bekommen, schon von Beginn einer Schwangerschaft an, zum Beispiel über Familienhebammen und Gemeindeschwestern, die zu den Eltern nach Hause kommen. Dazu muss die finanzielle Aus-

Bilder: Stanislav Komogorov / Fotolia

stattung der Kommunen, Städte, Bezirke und der Jugendhilfe reichlich sein, nicht nur gerade ausreichend zum „Verwalten" der Kinder.

Damit sind wir beim Thema Geld. Es ist viel von Wahlfreiheit die Rede. Wahlfreiheit hat auch mit Geld zu tun. Haben denn Eltern wirklich eine Wahl, wie sie ihre unter Dreijährigen verantwortlich betreuen? Sie haben diese Frage fast richtig gestellt, nur das Wort „auch" ist falsch. Wahlfreiheit hat mit Geld zu tun, man muss sie sich leisten können. Dass es in unserem Lande Eltern gibt, die aus finanziellen Gründen nicht das Beste für ihre Kinder tun können, also sich zum Beispiel nicht die gesündesten Lebensmittel kaufen oder so viel Zeit wie möglich mit ihren kleinen Kindern zusammen sein können, ist eine Schande.

In Ihrem Buch „Die Kinderwagen-Revolution" lesen Sie und Ihr Sohn der Wirtschaft und der Politik die Leviten. Wo sehen Sie den größten Handlungsbedarf? Es wird langsam mehr als „eng", denn wir haben nicht nur die schon großen Probleme von Umweltzerstörung oder Staatsverschuldung. Wir stehen davor, „Untertanen" von Staat und Wirtschaft zu werden. Beide arbeiten am „perfekten" Staatsbürger, Leistungserbringer und Konsumenten. Voller „Arbeitstag" schon von der Kinderkrippe an, ohne Liebe und ohne Respekt vor dem Rhythmus noch ganz kleiner Menschen, Ganztagskindergarten mit unsinniger Frühpädagogik und Ganztagsschule mit übervollen und überholten Lehrplänen. Und möglichst wenig Zeit für Faulenzen, Spielen und Leben mit Gleichaltrigen und in Vereinen. Dazu kommt noch die „Überwachung" unseres Lebens mit allen technischen Möglichkeiten. Dagegen hilft nur eines, wir Eltern und Großeltern müssen unsere Kinder, also die nächste Generation, so weit es nur irgendwie geht zu selbstbewussten, freien und sozial eingestellten Erwachsenen aufwachsen lassen, für die Freiheit und soziale Gemeinschaft und Verantwortung die wesentlichen Werte sind – und nicht Geld, Aktienkurse, Renditen und Wirtschaftswachstum um jeden Preis. Dies entspricht ja auch den Völkerrechten, die seit 21 Jahren in unserem Lande für Kinder gelten sollten. Staat und Politik missachten diese aber weiterhin, denn sonst müssten sie ihre Macht vermindern und begrenzen. Der größte Handlungsbedarf ist also, den regierenden Politiker einen entscheidenden Teil ihrer Macht zu entziehen und uns Bürgerinnen und Bürger entsprechende Freiheiten, finanzielle Mittel und Entscheidungskompetenzen zu geben, ganz besonders auch darüber, wie wir unsere Kinder und Enkelkinder großziehen und wie wir als Familie, der Grundeinheit unserer Gesellschaft, leben möchten. Die dazu nötige „Kinderwagen-Revolution" haben mein Sohn und ich in unserem Buch beschrieben.

Hat sich die Familienfreundlichkeit in den letzten vier Jahren verbessert?

Rosemarie Daumüller, Landesfamilienrat Baden-Württemberg

Ist Deutschland in der letzten Legislaturperiode familienfreundlicher geworden? Dass ich diesen Beitrag – den Fortschritt von Familienfreundlichkeit zu bewerten - angenommen habe, habe ich mir nur schwer verziehen. Aber nachdem ich mir klar gemacht habe, dass diese Frage von mir weder seriös noch umfassend beantwortet werden kann, beschloss ich, lediglich Schlaglichter auf besondere Aspekte zu werfen.

Was ist familienfreundlich?
Schon bei der Definition von Familienfreundlichkeit haben wir ein ganzes Kaleidoskop im Kopf. Eine naive, ganz am Ziel „Gutes Leben“ ausgerichtete Antwort auf die Frage, was denn familienfreundlich ist, könnte lauten:

- Kinder wachsen sicher und geborgen „im Wohlergehen“ auf. Das beinhaltet Gesundheit, Wohnen, Bildung, Erziehung, Teilhabe, ausreichende materielle Ausstattung, aber und vor allem: kompetente Eltern, welche die Kinder ins Leben begleiten.
- Mütter und Väter, Frauen und Männer trauen sich, ihre Kinderwünsche zu verwirklichen und müssen dabei weder den Absturz in Armut fürchten, noch dass sie dadurch zukünftig weniger berufliche Chancen haben oder im Alter arm sind.
- „Kinder haben“ ist selbstverständlich und alle Systeme – auch die der sozialen Sicherung - sind darauf eingerichtet.
- Die Situation und die Anliegen von Kindern und Familien werden daher in allen Politikfeldern berücksichtigt, denn Familie ist ein echtes Querschnittsthema und Familienleben wird nicht nur durch Gestaltung von familienpolitischen Leistungen zum Guten oder Schlechten beeinflusst. Also müssten wir die Frage, ob Deutschland familienfreundlicher geworden ist, sehr, sehr weit fassen und z. B. auch Bildungspolitik, die Energiewende, regionale Verkehrsplanung und vieles andere mehr einbeziehen.

Landesfamilienrat
Baden-Württemberg

Rolle der Familienpolitik
Ich möchte den Blick aber wieder etwas verengen und einen Blick auf die Grundlinien und Ziele der Familienpolitik des Bundes werfen und dazu ein paar Anmerkungen machen, über die wir uns hinterher austauschen können.

Von der Bundesregierung aufgestellte Ziele, die es in der 17. Wahlperiode zu erreichen und zu unterstützen gilt, sind:

1. **Wahlfreiheit** (ein von beiden Seiten arg gebeutelter Begriff…)
2. **Förderung und Wohlergehen von Kindern**, das ist Gesundheit, Bildung, gewaltfreies Aufwachsen, persönliche Entfaltung
3. **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** mit einer familienfreundlichen Arbeitswelt und ausreichender Kinderbetreuung
4. **Wirtschaftliche Stabilität und soziale Teilhabe von Familien**. Kinderarmut und damit Armut von Müttern und Vätern bzw. Familien verringern.
5. **Erfüllung von Kinderwünschen**.

Es ist übrigens noch nicht so lange her, dass sich die Bundesregierung mit ihrer Familienpolitik hinter derart expli-

zite Ziele gestellt hat. Das ist einerseits ein Fortschritt, weil erstmal eine konsistente, zusammenhängende Familienpolitik versucht wird, andererseits macht gerade die Messung, die Frage, ob die Politik ihre Ziele erreicht hat, ziemliche Probleme. Denn je nach Standpunkt und innerer Zielhierarchie kann ich der Meinung sein, dass das Kindergeld (s. Ziel 4) die wirtschaftliche Stabilität der Familie stärkt oder aber, wie manche meinen, der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit von Frauen und damit der wirtschaftliche Stabilität und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf entgegensteht.

Wo gibt es Verbesserungen?

- Im Bereich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gibt es deutliche Fortschritte.
    - Dazu dienen familienpolitische Leistungen wie das Elterngeld.
    - Bei der Wirtschaft ist die Sensibilität gestiegen. familienfreundliche Unternehmen gelten als Standortfaktor bei der Fachkräftegewinnung.
    - Der Ausbau der Kinderbetreuung. Einführung des Rechtsanspruchs für die U 3 ist ein Kraftakt, der allerdings noch nicht zu Ende ist, weil a) Angebot noch nicht ausreicht (Städte) und b) an der Qualität noch nachgebessert werden muss. Ungenügend ist auch die Betreuung älterer Kinder, das Augenmerk liegt nur auf den ganz Kleinen.
- Fortschritte macht auch die stärkere Einbindung von Vätern. Das geht zwar langsam, aber die „Vätermonate" haben hier etwas bewegt.
- Eine sehr interessante Bewegung sind die „Lokalen Bündnisse" auf der kommunalen Ebene. Familienfreundlichkeit wird schließlich vor Ort entschieden; da, wo die Familie lebt.

Was ist nicht vorangekommen?

- Die Zahl der Geburten stagniert auf niedrigem Niveau, 1,39 Kinder pro Frau. Ich bin aber skeptisch, ob Politik im Sinne pronatalistischer Maßnahmen das wirklich beeinflussen soll. Sie soll ermöglichen, dass Paare ihre Kinderwünsche realisieren und nicht wegen Geld, Arbeitsplatz oder anderer Sorgen auf Kinder verzichten.
- Ein Rückgang der Armut von Familien ist jedenfalls nicht festzustellen, die soziale Ungleichheit hat sich nicht verringert.
- Bildungschancen - Jeder OECD-Bericht sagt dasselbe: In Deutschland sind die Bildungsergebnisse nach wie vor sehr verbunden mit dem sozialen Status der Eltern. Da bin ich allerdings der Meinung, dass wir nicht nur daran arbeiten sollten, dieses zu kompensieren (das natürlich auch), sondern auch daran, die Eltern mitzunehmen. Etwas, das ich vermisse, auch in der Diskussion um frühkindliche Bildung, mit der v. a. ein in dieser Hinsicht unzulängliches Elternhaus kompensiert werden soll. Ohne die Eltern mitzunehmen und ohne auch ihre Lebensverhältnisse zu verbessern, wird das nicht gelingen!

Problematische Entwicklungen sind aus meiner Sicht:

- Erschöpfte Familien und Mütter. Der hohe Zeitdruck, die Zeitnot, über die immer mehr Eltern klagen. So hat im Sommer 2013 das Müttergenesungswerk über die Auswirkungen des Vereinbarkeitsstresses beklagt und von einer Zunahme psychischer Erkrankungen um 1/3 in den letzten acht Jahren berichtet.
- Für ganz und gar nicht familienfreundlich halte ich die Bestrebungen, die staatlich garantierte Elternzeit von jetzt drei auf ein Jahr zu begrenzen.
- Zu konstatieren ist auch eine wachsende Überforderung von Eltern. Obwohl die absolute Kinderzahl abnimmt, steigen die Inobhutnahmen, die Herausnahme aus der Familie, zuletzt von 2011 auf 2012 um 5 Prozent. Dafür liefert das Statistische Bundesamt zwar keine Erklärung, aber deutlich ist, dass Eltern mehr oder andere Formen der Unterstützung und Begleitung brauchen.
- Die Unsicherheit bei allen Eltern und der Orientierungsbedarf steigt und braucht Antworten, die über unterschiedliche Angebote der Eltern- und Familienbildung in einer großen Vielfalt gegeben werden können.

Fazit

- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein richtiges und wichtiges Ziel, lässt sich aber nur dann verträglich umsetzen, wenn es gelingt, Familien- und Erwerbsarbeit symmetrischer als bisher zwischen Frauen und Männern aufzuteilen. Sonst machen die Frauen zwar in punkto Gleichstellung und eigenständiger Sicherung Fortschritte, nicht aber in ihrer Lebenssituation (denn weiterhin sind sie für Erziehung, Pflege und Haushalt ganz überwiegend zuständig) und schon gar nicht, wenn es sich um Beschäftigungen im Niedriglohnsektor handelt.
- Daher muss Familienpolitik in diesem Bereich begleitet sein von der Forderung nach existenzsichernden Einkommen. Das betrifft die Lohngestaltung, aber wenn Sie mich fragen, geht es hier in Familienphasen wo es auch zeitliche Entlastung braucht, letztlich nicht ohne staatliche Subventionen.
- Familienpolitik ist sehr stark ökonomisch und arbeitsmarktzentriert ausgerichtet. Wir müssen daher fragen, ob die immer stärker arbeitsmarktzentrierte Familienpolitik des Bundes nicht eine ethische Anreicherung braucht, einen neuen Blick darauf, was sie im Interesse der Familie und ihrer Mitglieder leisten soll. Sonst werden Eltern, v. a. Mütter, überwiegend als (ungenutzte) Fachkräfte verstanden und Kinder (denn so läuft ja die Bildungsdiskussion) als zukünftig zu hebendes Fachkräftereservoir. Das ist zu wenig.
- Zur Familienfreundlichkeit gehört übrigens auch eine Kultur der Wertschätzung von Familie, welche u. a. die Begleitung und Unterstützung von Eltern in allen Lebenslagen und Lebensphasen beinhaltet. Auch hierbei hat sich meiner Einschätzung nach nicht viel verändert. Die ungebrochene Klagewelle gegen Kindergärten in Wohngebieten beispielsweise ist ein Indikator für eine „kindentwöhnte Gesellschaft“

Dieses Impulsreferat hielt Rosemarie Daumüller, Geschäftführerin des Landesfamilienrates, am 18. 10.2013 anlässlich der 4. Hohenheimer Tage für Familienpolitik

Zur Situation Alleinerziehender

Johanna Rosner-Mezler, Fachbereich Ehe und Familie

Alleinerziehende Familien sind Seismographen für die Situation aller Familien und aller Mütter.
In alleinerziehenden Familien zeigen sich die Probleme aller Familien und aller Mütter (die meisten Alleinerziehenden sind Frauen) überdeutlich und früher. Sich für die Probleme Alleinerziehender einzusetzen, heißt also, alle Familien zu unterstützen. Es gibt aber auch spezifische Probleme, die nur in dieser Situation wirksam werden.

Die absolute Zahl der Ein-Eltern-Familien hat sich in Baden-Württemberg seit 1972 um die Hälfte erhöht: Jede 6. Familie ist alleinerziehend; 86 % der Alleinerziehenden sind Mütter; bei den Vätern leben eher ältere Kinder. Kinderbetreuung, Erwerbstätigkeit und Haushalt konzentrieren sich auf eine Person. Dies auf reibungsloses Funktionieren hin ausgelegte System ist störanfällig und führt leicht zu Zeitproblemen. Alleinerziehende stehen häufig unter Druck: beruflich, da sie aufgrund ihrer finanziellen Situation eigentlich mehr arbeiten müssten, und in der Familie, wenn sie den Eindruck haben, dass sie eigentlich mehr Zeit für ihre Kinder bräuchten.

Es gibt verschiedene Ursachen, alleinerziehend zu werden. Die Statistik sagt, dass 35% der Alleinerziehenden unverheiratete Mütter sind; die anderen 65 % waren verheiratet, davon sind 11 % durch Verwitwung alleinerziehend geworden, die anderen leben getrennt vom Vater der Kinder. Der Übergang in diese Lebenssituation ist meist konflikthaft und emotional belastend. Der Tod des Partners ist ein einschneidendes Lebensereignis. Einer Scheidung gehen häufig sehr unangenehme und psychisch belastende Auseinandersetzungen voraus. Von den Frauen, die geschieden sind, führten 54% die Trennung aktiv herbei – häufig als die bessere von zwei unerwünschten Alternativen; 16% trennten sich einvernehmlich und 30% wurden verlassen.

Alleinerziehende sind keine homogene Gruppe! Die Bandbreite reicht z. B. von der Lehrerin mit einer mittlerweile jugendlichen Tochter, die sich einvernehmlich getrennt hat, über die junge unverheiratete Mutter mit Baby und ohne Ausbildung bis hin zu Müttern mit mehreren Kindern, die aus dem Beruf ausgestiegen sind und sich nun den Unterhalt für sich und ihre Kinder erstreiten müssen.

Alleinerziehend zu sein, ist häufig eine Übergangsphase. Durch das Erwachsenwerden der Kinder verändert sich die Lebensform oder durch eine/-n neue/-n Partner/-in. Bei Wiederverheiratung kann eine Diskrepanz zwischen pastoraler und kirchenrechtlicher Haltung in Gemeinden auftreten.

Je ungünstiger die finanzielle Situation ist, desto belastender wird die Lebenssituation erlebt. Typische Merkmale von schwierigen finanziellen Situationen für Alleinerziehende sind: es erfolgen keine Unterhaltszahlungen; die Mütter sind ohne Berufsausbildung oder haben wegen der Kinder lediglich

eine reduzierte Berufstätigkeit oder sind ganz aus dem Beruf ausgestiegen; typische Frauenberufe sind gering bezahlt; Arbeitszeiten und Kinderbetreuung sind nicht kompatibel…

Die Einkommenssituation ist umso schlechter:

- Je jünger das jüngste Kind
- Je mehr Kinder da sind
- Je jünger die Alleinerziehende zu Beginn dieser Lebensform ist
- Je geringer die Schul- und Berufsausbildung

Ein Hilfebedarf tritt vor allem auf:

- In der Übergangssituation am Anfang der Lebensphase, bis sich das Leben wieder neu sortiert hat und die Trennung emotional verarbeitet ist
- bei schwieriger Vereinbarkeit von Familie und Beruf; dabei ist die Kinderbetreuung ein wichtiges Thema, aber auch Hol- und Bringzeiten dürfen nicht vergessen werden
- wenn keine Berufsausbildung vorhanden ist; Teilzeitausbildungen für Alleinerziehende sind wichtige Forderungen an Politik und Wirtschaft
- wenn die zeitliche Belastung über die eigenen Kräfte geht; Rekreationsmöglichkeiten im Alltag oder Mütterkuren sind wichtige Hilfen
- wenn Regelungen mit Ämtern anstehen

Vorteile und Chancen:

- Persönliche Entscheidungsfreiheit
- Wegfall von Partnerschaftskonflikten
- Persönliche Entwicklungsmöglichkeiten

Arbeitswelt anders gestalten

Karin Lutz-Efinger, Jouranlistin

Catja Wimmer wohnt mit ihrer Familie in Stuttgart. Sie und ihr Mann sind berufstätig, sie haben vier Kinder im Alter von 18 bis 24 Jahren und einen kleinen Enkelsohn. Für die engagierte Katholikin ist Familie ein Ort, in dem soziales Verhalten, generationenübergreifendes Lernen und das Lernen der Kinder untereinander eingeübt und gelebt werden kann.

Sind Sie mit der aktuellen Familienpolitik zufrieden? Falls ja: Was finden Sie gut und noch ausbaufähig? Falls nein: was sind die konkreten Kritikpunkte - sowohl im Blick in die Vergangenheit als auch in die Zukunft?
Kinder und deren Bildung kosten Geld. Die Politik wartet immer sehr lange, bevor Geld investiert wird. Kindergelderhöhungen gab es z. B. keine zwischen 2002 und 2008. Das Leben von „Familien" ist in dieser Zeit bestimmt einfach nicht teurer geworden, auch wenn uns unser Geldbeutel, was Monatskarten, Vereins- und Musikschulgebühren etc. angeht, etwas anderes gesagt hat. Der Zustand der Schulen ist teilweise katastrophal. Schulbildung wird ständig reformiert, ohne dass man den Eindruck hat, dass die Lehrer diese Reformen immer mitmachen. Die Schulzeit wird verkürzt, indem immer

früher eingeschult und nach 12 Jahren dann auch schon das Abitur gemacht wird. Doch welcher Arbeitgeber will diese durchgepaukten Schüler, denen die Zeit zum nachhaltigen Lernen und für die persönliche Entwicklung fehlt?
Wohnraum wird für Familien mit einem Bedarf von mehr als einer Drei-Zimmer-Wohnung in den Städten unbezahlbar. Dies hat unmittelbar zur Folge, dass viele Familien nur noch ein Kind bekommen.
Die Politik verspricht Betreuungsplätze für jedes Kind, in der Realität sind dann doch nicht ausreichend Plätze vorhanden, und man kompensiert dann diesen Mangel mit dem Betreuungsgeld. Ich bin kein Gegner des Betreuungsgeldes, ganz im Gegenteil, Familien mit einem Hauptverdiener benötigen dieses Geld. Wichtiger wäre es allerdings, die Arbeitswelt so zu gestalten, dass es viel mehr Formen der Arbeitszeitgestaltung gibt, sodass es beiden Partnern möglich ist, im Beruf zu bleiben. Hier sollten sich die Politiker auch mal zu Wort melden und nicht nur wenn es darum geht, die Frauenquote in der Vorstandsetage zu erhöhen.

Was erwarten und wünschen Sie sich von den Verantwortlichen aus Politik und Gesellschaft in Sachen gute Zukunft für Väter, Mütter, Kinder?
Eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Arbeitgeber müssen flexibler auf Arbeitszeitmodellwünsche reagieren. Rentengerechtigkeit für Kindererziehungszeiten. Eine familiengerechte Wohnraumpolitik. Wer zwei Einkommen und keine Kinder hat, lebt in unserer Gesellschaft finanziell besser, hat einen höheren gesellschaftlichen Status, kann mehr am gesellschaftlichen Leben (Kunst, Kultur etc.) teilnehmen. Kindererziehung erfolgt für die Gesellschaft, dies wird von dieser jedoch nicht entsprechend honoriert.

Wie bewerten Sie vor diesem Hintergrund die Haltung der Kirche? Schätzen die Verantwortlichen der Kirche die ganze Breite von Familienmodellen (Patchwork, Alleinerziehende etc.) richtig ein?
Die Kirche muss sich noch weiterentwickeln und akzeptieren, dass es viele verschiedene Lebens- und Familienformen gibt. Alle habe eine Daseinsberechtigung, alle müssen als wertvoll erachtet werden. Die Kirche an der Basis funktioniert hier auch teilweise. Der Kirchenkopf dagegen scheint die Lebenswirklichkeit mit Alleinerziehenden, Patchworkfamilien und Wiederverheirateten nicht zu kennen. Auch sollten im 21. Jahrhundert die Frauen endlich gleichberechtigt mit den Männern die Kirche mitgestalten dürfen. Viele Jugendliche der Y-Generation haben sich hier schon lange von der Kirche verabschiedet, und es wird sehr schwierig sein, diese wieder für das Gemeindeleben der Kirchen zu begeistern.

Wird die Lebensform „Familie“ Ihrer Einschätzung nach Zukunft haben?
Ich glaube, dass die Lebensform Familie eine Zukunft hat, aber wahrscheinlich nicht mehr im rein klassischen Sinne von Mutter, Vater, Kind. Durch die Mobilität kann Familie auch in einer generationenübergreifenden Wohngemeinschaftsform gelebt werden, mit Patenomas, bzw. mehreren Erwachsenen als Ansprechpartner. Alleinerziehende werden sich vielleicht verstärkt zusammentun, um bezahlbaren Wohnraum zu finden. Dies muss allerdings erst von den Vermietern anerkannt werden.
Unseren vier Kindern sind eigene Kinder wichtig, aber Ihnen ist auch bewusst, dass sie ihren eigenen Lebensstandard zurückschrauben müssen, um eine Familie gründen zu können.

Eine Uhrzeit bestimmt derzeit Christophs Tagesablauf.

Markus Herzig, Journalist

Wenn bis 9:30 Uhr kein Anruf aus der Schule kommt, dass etwas mit Janek ist, dann kann er beruhigt seinem Hobby nachgehen: Laufen. Janek, sein Jüngster, ist im Herbst eingeschult worden mit seiner Zwillingsschwester Lena. Doch Janek braucht besondere

Fürsorge, denn sein Körper produziert seit einer Erkrankung kein Insulin mehr. Die Einschränkungen durch den Diabetes des Sechsjährigen schränken Christoph mehr ein als alle sonstigen Rahmenbedingungen, die andere Familien vielleicht umtreiben. „Als die beiden Zwillinge kamen, war klar, dass ich nicht mehr in meinen Beruf zurückkehre“, erzählt Christoph entspannt am Küchentisch bei einer Tasse Kaffee. Schon vorher hatte der inzwischen 50jährige zweimal Elternzeit genommen. Nach einer Umschulung war der Pädagoge Informatiker geworden, das Loslassen vom Beruf war ihm aber nicht schwergefallen für das Abenteuer Hausmann in einer bald sechsköpfigen Familie. Mit dem Rollenwechsel, dass nun seine Frau Elle Karriere in einem großen Konzern machte, habe er nie Probleme gehabt, versichert er. Und bis heute hat er es auch noch nie bereut.
Inzwischen sind alle Kinder in der Schule. Neue Freiräume? Christoph lacht. Nein, wegen seiner Krankheit kann der kleine Janek nicht in der Kernzeit bleiben (was er gerne möchte), da müsste er noch einmal gespritzt werden. Also kommt er direkt nach der Schule nach Hause, früher, als er vorher in der Kita war.
Ist er ein Anhänger der Ganztagsschule? Wieder lacht er. „Wenn es idealtypisch umgesetzt wäre, dann ja, aber den Übergang sehe ich kritisch.“ Er ist froh, dass in der Grundschule seiner Zwillinge die Umstellung erst im nächsten Jahr beginnt, eine Entscheidung ihm und seiner Frau also erspart bleibt. Die Familie hat keine Sorgen, das spürt man und sieht man („ich weiß nicht einmal wie viel Kindergeld wir bekommen“). Viel Platz im eigenen Haus, Unterstützung durch die Schwiegereltern, die einspringen können, wenn es nötig ist, das vermeidet Stress. Dass er mit seiner Frau seit der Geburt der Kinder nicht mehr im Kino oder in der Kneipe war, empfindet Christoph nicht als Mangel. Den würde er viel mehr spüren, wenn er nicht mehr laufen könnte. Den Ausgleich zum Familienleben findet er im Sport. Inzwischen nimmt er sogar an Triathlon-Wettkämpfen teil. Wie findet er die Zeit zum intensiven Training? „Morgens kann ich laufen und Rad fahren und abends, wenn die Kinder im Bett sind, gehe ich zum Schwimmtraining“, erklärt er seinen Tagesablauf.

Wie sieht er die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingen? „Man

müsste mehr umverteilen zu denen, die es wirklich nötig haben“, meint er und nennt als Beispiel die Stuttgarter Familienkarte, bei der mit vier Kindern kein Einkommensnachweis mehr erhoben wird. „Eigentlich haben wir die 60€ pro Kind nicht nötig, aber verfallen lassen wir es auch nicht.“ Er findet aber, dass eine gezielte Unterstützung ärmerer Familien sinnvoller wäre. Einzig beim Thema Schule hat er eine eindeutige Meinung: Die Einführung von G 8 beim Gymnasium lehnt er ab, auch, und gerade, weil seine Älteste das jetzt täglich erfährt. „Hier opfert man die Kindheit und Jugend der Kinder für wirtschaftliche Interessen“, stellt er klar. Das würde er gerne ändern, wenn er könnte. Oder das Kindergeld umstellen von der „Kopfquote“ zu einer stärkeren Unterstützung ärmerer Familien. Inzwischen ist es längst nach halb zehn. Kein Anruf aus der Schule. Zeit für Eigenes. Die Laufschuhe warten schon.

Interview mit Familie Walter

Karin Lutz-Efinger, Jouranlistin

Esther und Steffen Walter leben in Stuttgart, sie haben zusammen fünf Kinder im Alter von sechs bis 19 Jahren. Steffen Walter arbeitet als Jurist, Esther Walter ist Pharmazeutin und hat bis zur Geburt ihres vierten Kindes als Apothekerin gearbeitet. Neben der alltagsausfüllenden Familienarbeit ist sie noch als Chorleiterin in der örtlichen Kirchengemeinde tätig. Das Modell „Familie“ sieht das Ehepaar unter anderem als einen Ort, „an dem Werte vermittelt und Bindungen erlebt werden“. Die aktuellen Bemühungen der Politik, gute Rahmenbedingungen für Eltern und Kinder zu schaffen, sind für die Walters zu wenig an den unterschiedlichen Bedürfnissen von Familien ausgerichtet.

Was bedeutet für Sie Familie?
Steffen Walter: „Ich erlebe Familie als einen Ort, in dem Erwachsene ihren Kindern Werte vorleben können. Kinder spüren im Familienalltag, wie wichtig sichere und verlässliche Bindungen sind und können auf diesem Boden in Ruhe eigene Meinungen und ihre Selbstständigkeit entwickeln.“
Esther Walter: „In der Familie merkt und lernt man, dass Menschen füreinander Verantwortung haben. Positive Erfahrungen stärken Eltern und Kinder in den schulischen und beruflichen Herausforderungen, in den vielfältigen zwischenmenschlichen Beziehungen. Familie ist aber vor allem ein Ort der Ruhe, der Erholung, der Gelassenheit, des Rückzugs, den Kinder und Jugendliche vor allem in Zeiten starker körperlicher und psychischer Veränderungen brauchen, um ihre Entwicklung zu verarbeiten - eine Wohltat in unserer durchorganisierten Zeit.

Fühlen Sie sich in dieser Sicht durch die aktuelle Familienpolitik bestärkt?
Esther Walter: „Die politisch Verantwortlichen agieren meiner Meinung nach zu einseitig. Die Wirtschaft übt - gerade auf Frauen - einen unglaublichen Druck aus, schnell ihre Berufstätigkeit wieder aufzunehmen. Die Reaktion der Politik darauf ist, in vorauseilendem Gehorsam möglichst viele Betreuungsplätze in Kindertagesstätten auch für ganz kleine Kinder zu schaffen. Die unterschiedlichen Lebensrealitäten werden zu wenig in den Blick genommen. Wichtig ist, dass

Kinder in den ersten Lebensjahren und auch später kontinuierliche Bezugspersonen haben. Das können auch Tagesmütter oder ältere Menschen, als Leihomas und Leihopas sein. Diese individuellen Modelle sollten viel stärker finanziell und ideell unterstützt werden.

„Wir haben unseren gemeinsamen Ton gefunden."

Wo sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten?
Esther Walter: „Steuererleichterungen und die Elternzeit sind Schritte in die richtige Richtung. Einen noch weitergehenden Ansatz für Familien hatte der Steuerrechtler und Verfassungsrichter Paul Kirchhof vorgeschlagen. Doch man müsste die Firmen, die Wirtschaft noch mehr in die Pflicht nehmen. Es sollten mehr flexible Arbeitszeiten für Mütter und Väter angeboten werden, sodass am Ende mehr Zeit für die Familienarbeit zuhause bleibt. Die Zukunft der Familie sind neue Formen des Zusammenlebens in unterschiedlichen Modellen, bei denen Erwerbstätigkeit und Erziehungs-und Hausarbeit den Bedürfnissen entsprechend verteilt werden, die Familie bleibt aber Ort der Geborgenheit."
Steffen Walter: „Die Erziehungszeiten müssten besser anerkannt und die Familienarbeit insgesamt mehr wertgeschätzt werden. Die Stimme der Kirche für neue Wege und Formen der Wertschätzung wäre wichtig, leider kennen die Verantwortlichen in der Kirche das Modell Familie nur aus ihrer Kindheit. Ein Vorschlag steckt hier bei Paulus im ersten Brief an Timotheus, wo er sagt: „Der Bischof soll ein guter Familienvater sein und seine Kinder zu Gehorsam und allem Anstand erziehen. Wer seinem eigenen Hauswesen nicht vorstehen kann, wie soll der für die Kirche Gottes sorgen?"

Wie kann die Kirche mit ihrer Haltung, mit ihren Angeboten Bedürfnisse und Wünsche von Familien unterstützen?
Esther Walter: „Ein sehr guter Ansatz sind die Angebote des Familienerholungswerks. Hier wäre jeder Ausbau ein Gewinn. Gerade bei den Betreuungsangeboten und im außerschulischen Bereich könnte sich die Kirche noch mehr einbringen, und auch Ideen und Projekte entwickeln, bei denen sich die Generationen begegnen und voneinander lernen können. Katholische Kitas sollten sich durch bessere Betreuungsschlüssel auszeichnen. Die Kirche könnte nach außen noch viel deutlicher machen, dass der Mensch innerhalb der gesellschaftlichen Spannungsfelder und jenseits aller ökonomischen Faktoren seinen eigenen, ganz besonderen Wert hat." Ein Problem ist auch, dass fast alle Familienangebote an Eltern und Arbeitgebern ausgerichtet sind, nicht am Kind. Die Kirche sollte als Fürsprecherin der Kinder auftreten.

Was bedeutet es für Ihre Tochter und Ihre vier Söhne in einer großen Familie zu leben?
Steffen Walter: „Die Kinder finden es schön, dass sie viele Geschwister haben und interessanterweise haben sie überwiegend Freunde und Freundinnen, die auch aus Familien mit mehreren Kindern stammen. Die Vielfalt und die Dynamik hier werden als etwas sehr Positives erlebt.
Esther Walter: „Alle haben einen ausgeprägten Familiensinn. In der Schule und in ihrem sonstigen Umfeld wurde und wird den Kindern immer wieder

gespiegelt, dass viele Geschwister zu haben etwas Tolles und Spannendes ist. Das wiegt Einschränkungen, die auch damit verbunden sind, auf, und das sehen auch die Kinder so.

„Mehr Ansprechpartner wären schön“

Karin Lutz-Efinger, Jouranlistin

Die 42-jährige Mejrem stammt aus dem Kosovo und wohnt seit mehr als 20 Jahren in Deutschland. Sie erzieht ihre zwei Kinder im Alter von 16 und 12 Jahren allein und arbeitet in einem Hotel. Obwohl sie und ihre Kinder sich in Deutschland wohlfühlen, tauchen manchmal auch Zukunftssorgen auf. Wird die Familie finanziell über die Runden kommen? Was passiert, wenn ich meine Arbeit verliere oder länger krank werde?

Finden Sie, dass in Deutschland genug für Familien getan wird?
Ja, das finde ich im Großen und Ganzen schon - besonders wenn ich im Vergleich dazu die Verhältnisse in meinem Heimatland anschaue. Es gibt Kindergeld, ich habe meinen Verdienst, die Schulen meiner Kinder haben gute Mittagsbetreuungsangebote. Aber man sollte wissen, an wen man sich wenden kann, wenn im Alltag Probleme auftauchen. Ich wäre früher sehr dankbar gewesen, wenn mir jemand alles in Ruhe erklärt hätte - wo muss ich hin, wenn ich eine Wohnung suche, wer hilft mir bei finanziellen Fragen und so weiter.

Wie können diese Probleme aussehen?
Ganz schwierig wird es, wenn man die deutsche Sprache nicht richtig versteht und spricht. Vor allem in Behörden. Ich hatte in der Vergangenheit manchmal wegen Passangelegenheiten mit den Ämtern zu tun und habe dort oft erlebt, dass es zu Missverständnissen kam und die Menschen mit vielen Fragen und neuen Formularen wieder nach Hause geschickt wurden. Für die Kinder, die dann mit dabei sind, ist es besonders hart. Denn sie müssen, wenn ihre Eltern nur schlecht deutsch können, als Übersetzer dienen. Dabei verstehen sie ja oft gar nicht, was sie da alles übersetzen. Auch bei schulischen Angelegenheiten ist es oft so, dass die Eltern wegen Sprachschwierigkeiten gar nicht mitbekommen, was in der Schule so läuft, was ihre Kinder eigentlich lernen. Es sollte mehr Ansprechpartner und vielleicht auch mehr Gelegenheit für Eltern geben, sich zu treffen.

Was sind Ihre Wünsche an die politisch Verantwortlichen? An die Kirche, an die Gesellschaft?
Gut wäre es, wenn man es jungen Frauen und Alleinerziehenden mit Kindern ermöglichen könnte, eine Teilzeitausbildung zu machen. Gerade Frauen aus dem Kosovo sitzen oft zu Hause und haben keine Idee, wie sie aus ihrem gewohnten Alltag herauskommen können. Wenn die Kinder noch klein sind, haben sie genug zu tun - aber was passiert, wenn die Kinder groß werden und sie die Mutter zuhause nicht mehr so brauchen? Frauen dürften da ruhig ein bisschen egoistischer sein. Über meine Wünsche an die Kirche kann ich wenig sagen. Zu den christlichen Gemeinden hier am Ort habe ich keinen Kontakt und in die Moschee gehe ich auch nicht. Wenn es entsprechende Angebote gäbe, würde ich sie vielleicht nutzen. Aber ich habe vollauf damit zu tun, in meinem Alltag zu funktionieren und leider momentan keine Kraft für Unternehmungen. Denn wenn ich krank werden und meine Arbeit verlieren würde, wäre das für uns drei schon schlimm.
Und schön wäre es, wenn sich mehr Kontaktmöglichkeiten zu deutschen

Familien ergeben würden. Aber das kann man nicht vom Staat verlangen, da muss man schon selbst etwas dafür tun. Und im Moment suchen wir eine andere Wohnung. Das wird sicher nicht einfach werden, denn es gibt immer noch viele Vorurteile gegenüber Menschen aus anderen Kulturen.

Bessere Teilhabemöglichkeiten schaffen

Karin Lutz-Efinger, Jouranlistin

Sibel Tassan (Name geändert) ist türkischer Abstammung und lebt seit mehr als vier Jahrzehnten in Deutschland. Die Sozialpädagogin ist Mutter von vier schulpflichtigen Kindern. In einer Stuttgarter Grundschule, in der mehr als ein Drittel der Schülerinnen und Schüler ausländische Wurzeln haben, engagiert sie sich seit vielen Jahren in der Hausaufgabenbetreuung.

Sie haben nicht nur einen guten Einblick in die Rechtschreib- und Rechenkenntnisse der Kinder sondern blicken auch hinter die Kulissen des Familienlebens von Migranten. Wo gibt es noch Nachholbedarf im gesellschaftlichen Miteinander, was sind die Bedürfnisse von Migrantenfamilien?
Elternarbeit, Bildungsarbeit, Gemeinwesenarbeit - auf diese drei Begriffe müssen sich die Gesellschaft und die politisch Verantwortlichen unbedingt noch mehr konzentrieren. Von den Familien mit Migrationshintergrund wird erwartet, dass sie sich hier in Deutschland gut integrieren. Aber Integration sollte nicht nur in eine Richtung laufen, sondern wir sollten im Gegenzug den Müttern, Vätern und Kindern auch bedarfsgerechte Angebote machen, damit Integration keine Einbahnstraße bleibt oder gar in eine falsche Richtung weist.
Wie sollen solche Angebote aussehen?
Weil viele Begegnungen zwischen deutschen Familien und Familien mit Migrationshintergrund in der Schule und deren Umfeld stattfinden, ist das Projekt „Elternlotse“ ein sehr gutes Beispiel für den Schritt in eine gute Richtung. Eltern mit und ohne Migrationshintergrund, die hier schon einige Zeit leben, gut Deutsch sprechen und sich in ihrer Stadt gut auskennen, werden in Kursen dafür qualifiziert, andere Eltern mit den Strukturen hierzulande noch vertrauter zu machen. Wo sind die sozialen Einrichtungen, welche religiösen und kulturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es, wo werden Deutschkurse angeboten, wo finde ich eine Anlaufstelle bei schulischen und erzieherischen Problemen? Diese Fragen treiben unsere Migranten um. Ganz bedarfsorientiert können Elternlotsen daher als Brückenbauer und Türöffner dienen. Für diese oder andere Qualifizierungsmaßnahmen sollten die Städte und Gemeinde unbedingt mehr Geld und Personal zur Verfügung stellen.

Familien und besonders Mütter aus anderen Kulturkreisen sind auch bestrebt, Beruf und Familie gut miteinander vereinbaren zu können. Gibt es dabei besondere Schwierigkeiten?
Bei den Muslimen zum Beispiel bedeutet viele Kinder zu haben das höchste Glück. Kinder sind eine Gottesgabe. Die Fürsorge für die Kinder ist eine selbstverständliche Pflicht und bringt Freude. Deshalb sind viele Männer

und vor allem Frauen bereit, auf vieles zu verzichten. Aber: ich merke hier an der Schule und im Kontakt mit den muslimischen Frauen, dass sie sich weiterbilden wollen, dass sie sehr an guten Sprachkenntnissen und einer Berufstätigkeit interessiert sind. Doch sie wissen nicht, wo und wie sie anfangen sollen, wer ihnen hilft. Und genau deswegen wird eine gute Vernetzung von Angeboten in Einrichtungen, Vereinen, Verbänden und Kirchen in den Stadt- und Ortsteilen immer wichtiger werden. Und bei diesem Ziel sind wir schnell wieder beim Thema „interkulturelle Öffnung“. Wenn alle es wollen - und zwar von beiden Seiten aus - können wir ein gutes gesellschaftliches Klima schaffen und dafür sorgen, dass Familien mit Migrationshintergrund bessere Teilhabemöglichkeiten haben.

Familienbund der Katholiken Informationen 2013

Beate Gröne
Familienpolitische Referentin

Diözesantag 2013 in Esslingen

Die Mitgliederversammlung hat den Vorstand des Familienbundes ergänzt. Im Amt bestätigt wurden die Vorsitzende Dorothea Kirchner-Leis (54) aus Aalen und ihr Stellvertreter Karlheinz Heiss (54) aus Entringen, sowie Reinhard Furrer (55) aus Spaichingen als Schriftführer.
Monika Bormann, Rottenburg, schied aus dem Vorstand aus.
Als neue Vorstandsmitglieder konnten Willy Stadler (65) aus Stuttgart und Wolfgang Zilk (41) aus Rottenburg gewonnen werden. Geistlicher Beirat bleibt der Diözesanfamilienseelsorger Michael von Rottkay aus Esslingen.

Mitgliederbefragung
Beim Diözesantag wurden auch die Ergebnisse der Mitgliederbefragung vorgestellt.
Bestätigt hat sich die Vermutung, dass auch im Familienbund der Anteil jüngerer Mitglieder kleiner ist, als der Anteil der Mitglieder, die das 50-ste Lebensjahr überschritten haben. Die Mitglieder in Familiengruppen sind tendenziell jünger, als die Einzelmitglieder.
Die meisten Mitglieder schätzen die **familienpolitische Lobbyarbeit** des Verbandes und sind auch aus diesem Grund im Familienbund. Die aktive Beteiligung am Verbandsleben ist entsprechend weniger stark ausgeprägt.
Die Familiengruppen treffen sich überwiegend einmal im Monat. Themen sind Glaube und Religiöses Leben, wichtig sind auch die geselligen Unternehmungen und die gemeinsame Freizeitgestaltung. Entsprechend des Durchschnittsalters der Mitglieder sind die Kinder oft schön größer, bzw. aus dem Haus. Die Gruppentreffen finden deshalb meist ohne Kinder statt.
Erfreulich viele Mitglieder kennen und lesen die gedruckten Publikationen des Familienbundes. Die homepages sind weniger bekannt.
Die Angebote, die der Familienbund macht werden allgemein für sinnvoll erachtet, die Mitglieder nehmen wahr, dass es diese Angebote gibt. Diözesantag, Besinnungswochenende, Studienwallfahrt und der Tag der Hochzeitsjubilare, waren Angebote, an denen diejenigen, die sich an der Umfra-

ge beteiligten auch teilgenommen haben.
Unterstützung für die Arbeit finden Einzelmitglieder vor allem im Familienbund selber (Vorstand und Geschäftsstelle) sowie bei der Kath. Erwachsenenbildung (KEB). Familiengruppen erfahren Unterstützung vor allem bei den pastoralen MitarbeiterInnen der Gemeinde und bei der KEB.
Seminare für ältere Paare und Angebote zu Beziehungsthemen sind Themen zu denen sich die Mitglieder Unterstützung / Angebote wünschen.

Elternbildung in den Familienferiendörfern.
Erstmalig bot der Familienbund für die Gäste der Feriendörfer pro Ferienwoche einen Vormittag zu einem Erziehungsthema an. Themen wie „Geschwisterkinder“, „Pubertät“, „Gewaltfreie Kommunikation“ fanden in der entspannten Urlaubsatmosphäre durchaus Anklang bei den Eltern. Diese Kooperation mit dem Familienerholungswerk soll in 2014 ausgebaut werden.

Planungen für 2014

Der Vorstand hat bei der Arbeitsplanung für das laufende Jahr die Ergebnisse berücksichtigt. So wollen wir in die **politische Lobbyarbeit** verstärkt betreiben. Dazu gehören Gespräche mit Bundestagsabgeordneten, die Beteiligung an den Familienpolitischen Nachmittagen des Landesfamilienrates sowie ein neues Angebot „Familienpolitischer Nachmittag“ in Rottenburg. Bei Veranstaltungen suchen wir so oft es geht die Kooperation mit anderen. So können wir Themen, die uns wichtig sind, noch besser bekannt machen.
Selbstverständlich begleiten wir die **Kampagne „Rente sich wer kann“** zur Betragsgerechtigkeit in der Sozialversicherung weiterhin. Hier wollen wir vor allem auch die Öffentlichkeitsarbeit ausbauen.
Dem Thema **„Wohnraum für Familien“** wollen wir uns neu zu wenden. Ein erster Schritt war ein Informationsvortrag des Siedlungswerkes der Diözese bei der Bundesdelegiertentagung im Oktober 2013. Im März gab es einen Familienpolitischen Nachmittag in Stuttgart zum gleichen Thema. Es ist ganz deutlich, es gibt Regionen, da fehlt es an passendem und bezahlbarem Wohnraum für Familien. Die Situation stellt sich aber sehr unterschiedlich da. Der bestehende Engpass in einigen Regionen wurde durch den nachlassenden Sozialen Wohnungsbau verschärft. Wir werden diese Problematik bei Gesprächen mit der Politik einbringen.

Bundesdelegiertentagung
Im Oktober 2013 war unser Verband Gastgeber der 120. Bundesdelegiertentagung des Familienbundes. Rottenburg zeigte sich bei strahlendem Sonnenschein von seiner besten Seite. Das Siedlungswerk berichtet über seine Aktivitäten und berichtet über neuste Bauprojekte, in denen Wohnraum für unterschiedliche Zielgruppen, auch für Familie, geschaffen wird. Erich Stutzer von der Familienforschung Baden-Württemberg berichtete von der Wohnsituation von Familien. „Wohnungsangebot für arme Familien in Großstädten – soziale Dimension des Wohnens“ lautete der Titel des Vortrages von Timo Heym. Alle Vorträge be-

stärken uns, dieses Thema in die politische Arbeit unseres Verbandes einzubeziehen.
Das kulturelle Rahmenprogramm, das unser stellvertretender Diözesanvorsitzender, Karlheinz Heiss mit der Musikschule bot, war das Glanzlicht einer rundum gelungenen Tagung.

60 Jahre Familienbund
Am Nikolaustag lud der Familienbund zum 60-sten Geburtstag ein. In geselliger Atmosphäre trafen sich Mitglieder und Weggefährten früherer Zeiten. Ein kurzer Bilderreicher Rückblick rückte den Jubilar ins rechte Licht, lebhaft ging es dann beim Rentenspiel zu, an dem sich alle beteiligten. Im Spiel wird schnell klar: unsere Rentensystem ist ungerecht! Alle waren sich einig, das Spiel ist eine tolle Möglichkeit das erstmal trockene Thema anzugehen.

Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit im Familienbund
Ein Aufsteller und Standfahnen, die sich gut für die Gestaltung von Infoständen eignen, können Sie in der Geschäftsstelle ausleihen. Darüber hinaus können Sie als Mitglieder jederzeit Infomaterial für die Werbung vor Ort bestellen. Auch haben wir verschiedene kleine Streuartikel als Werbegeschenke, die Sie nutzen können. Bitte wenden Sie sich an die Geschäftsstelle.
Unseren Internetauftritt finden Sie unter http://familienbund.drs.de.

Unterstützung der Familienbildungsarbeit in den Regionen
Familiengruppen, die Mitglied im Familienbund sind, können einmal jährlich einen Zuschuss für Bildungsveranstaltungen (Vorträge, Seminare...) bekommen. Die Bildungsveranstaltungen müssen öffentlich ausgeschrieben sein (Zeitung, Plakat oder Handzettel) und rechtzeitig bei der Geschäftsstelle des Familienbundes beantragt werden.

Faire la Connaisance de ses voisins – die Nachbarn kennen lernen!

Deutsch-Französische Familienfreizeit Ostern 2014, 21. - 27. April im Feriendorf Eckenhof, Schramberg-Sulgen

Wie gut kennen wir eigentlich unsere französischen Nachbarn?
Wie leben Familien in Frankreich? Ist alles besser – von der Kinderbetreuung über die Ganztagesschule bis zur Berufstätigkeit von Müttern? Mit welchen Problemen haben Franzosen zu kämpfen? Was macht ihr Leben erfüllt und lebenswert?

Und wie lebt es sich als Christ in einem Land, wo eine radikale Trennung von Kirche und Staat praktiziert wird? Wie „geht“ Kirche in Frankreich angesichts von Priestermangel und knappen Finanzen? Welche zukunftsfähigen Ideen werden aus der Not geboren?

Der Familienbund der Katholiken hatte zu dieser Freizeit eingeladen und rund 30 Personen haben sich auf dieses Abenteuer eingelassen: französische und deutsche Familien – die jüngste Teilnehmerin war 2 Jahre alt – der älteste Teilnehmer 58 Jahre. Vorhandene Sprachbarrieren waren schnell überwunden– alle hatten ein lebendiges Interesse daran, wie Familien in Frankreich und in Deutschland leben. Neben gemeinsamen Aktivitäten vor Ort lockten Ausflüge in die weitere und fernere Umgebung wie z.B. die Vogtsbauernhöfe und natürlich eine zünftige Wanderung über den Gutacher Tälersteig.
Die morgendlichen Impulse folgten der Spur der Osterevangelien – dabei war es spannend, die bekannten Texte in der fremden Sprache neu zu entdecken und im gemeinsamen Singen eine tiefe Verbundenheit zu spüren.
C´était comme une grande famille - es war wie eine große Familie - so brachte es eine französische Jugendliche auf den Punkt. Und natürlich möchten sich alle im nächsten Jahr wiedersehen!

Termine

Wochenendseminare

	Zeit haben, tut gut: Familien genießen Auszeit
Datum	16.- 18.5.14
Ort	Familienferiendorf Langenargen
Info	Katholische Erwachsenenbildung Kreis Ravensburg, Allmandstr. 10, 88212 Ravensburg, Tel.: 0751 36161-30, Fax: 0751 36161-50, info@keb-rv.de, www.keb-rv.de
	Aus dem Vollen schöpfen: **Kraftquellen im Alltag** (für Alleinerziehende) Ein Alltag zwischen Kindern und Beruf fordert uns heraus und kostet Kraft. Die Verantwortung, das hohe Tempo und die vielfältigen Ansprüche können uns erschöpfen. Umso wichtiger ist es, immer wieder innezuhalten und sich im Alltag Auszeiten, kleine Inseln des Seins zu schaffen. Mit Übungen zur Achtsamkeit, für mehr Energie und zur Entspannung, meditativen Tänzen, Texten und Gesprächen werden wir Kraftquellen für einen entspannteren Alltag erschließen. Bitte bringen Sie bequeme Schuhe und eine weiche Unterlage zum Liegen mit. Anmeldung bis Do 24.4.14
Datum	16. – 18.5.14
Ort	Wernau
Kosten	€ 97,00 Erwachsene € 48,50 Kind € 20,00 Aufpreis EZ
Info	Kath. Erwachsenenbildung, Ziegelstraße 14, 73033 Göppingen, Tel.: 07161-96336-20, Fax: 07161-96336-40, E-Mail: w.freitag@keb-goeppingen.de
	Mütter-Töchter Wochenende Endlich ist einmal Zeit für das ganz besondere Verhältnis zwischen Mutter und Tochter, um an einem entspannenden Wochenende neue gemeinsame Erfahrungen zu machen. Hier ist Raum für Kreativität, Spiele und Lieder, Geschichten, Naturerfahrungen, Tanz und Massagen. Oft stehen gemeinsame Aktivitäten im Mittelpunkt, wir werden uns aber auch in Kleingruppen beschäftigen. Mit all diesen Erlebnissen und einem guten Gefühl von Nähe können Sie dann wieder gestärkt und zufrieden in den Alltag zurückkehren.

Datum	27. - 29.6.14
Info	Kath. Erwachsenenbildung Dekante, Biberach und Saulgau e. V., Grabenstraße 10, 88499 Riedlingen, Tel.: 07371/93590, Fax: 07371/935920, E-Mail: info@keb-bc-slg.de www.keb-bc-slg.de

Und plötzlich sind sie groß
Wochenende für Väter mit ihren Töchtern ab ca.12 Jahren

Wenn Mädchen anfangen, Frauen zu werden, werden sie ihren Vätern meistens ein bisschen fremd und rätselhaft. Und für die Töchter werden die Väter immer mal wieder schwierig – oder peinlich. Die Pubertät ist eine abenteuerliche Zeit für beide, in der manchmal die Distanz wächst – aber auch der Respekt und das Vertrauen ineinander wachsen kann. Die Töchter brauchen in dieser Zeit Väter, die ihnen den Rücken stärken, Schutz und Reibungsflächen bieten. Und Väter dürfen lernen, dass aus „ihren Mädchen“ eigenständige Persönlichkeiten, junge Frauen, werden.
Das Wochenende wird aus spielerischen Elementen, ein paar Abenteuer-Aktionen, und aus Gesprächen bestehen. Manchmal sind die Väter und die Töchter jeweils unter sich, manches erleben und besprechen wir zusammen.

Väter oder Töchter mit Handicap sind willkommen. Bitte informieren Sie uns ggf. darüber bei der Anmeldung.

Datum	18. – 20.7.14
Ort	Feriendorf Schramberg-Sulgen
Kosten	€ 200,00 Vater mit einer Tochter € 260,00 Vater mit zwei Töchter
Info	Katholisches Bildungswerk, Stuttgart e. V., Königstr. 7, 70173 Stuttgart Tel.: 0711 7050-600, Fax: 0711 7050-600, E-Mail: info@kbw-stuttgart.de

Bibel und Rucksack
Religiöse Männerfreizeit
Wir wollen uns gemeinsam auf den Weg machen mit der Bibel im Gepäck, um auf den Höhen der Schwäbischen Alb nach den Quellen unseres Lebens zu suchen. Impulse aus der Bibel und der Natur werden uns dabei unterstützen. Wir werden viel wandern und uns Zeit nehmen für Gespräche miteinander. Die Wandertouren sind so gewählt, dass auch unerfahrene Wanderer teilnehmen können. Wir leben in einem einfach ausgestatteten Haus, das uns hilft, über den einfachen Lebensstil nachzudenken.

Datum	18. - 20.7.14
Ort	Böttingen/Krs. Tuttlingen, Allenspacher Hof
Kosten	KAB-Mitglieder und die es beim Wochenende werden € 30,00 Nichtmitglieder € 60,00
Info	Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, Regionalsekretariat Göppingen, Raabestraße 7, 73037 Göppingen, Tel.: 07161 639664, Fax: 07161 69939, www.kab-drs.de

Familienwochenende zum Advent

Datum	21. – 23.11.14
Ort	Neresheim
Info	Kolpingwerk DV Rottenburg-Stuttgart, Heusteigstr. 66, 70180 Stuttgart, Tel.: 0711 960220; info@kolping-dvrs.de, www.kolping-dvrs.de

Besinnungswochenende für Familien
Das traditionelle Besinnungswochenede des Familienbundes im Advent wird in diesem Jahr am ersten Advent stattfinden.

Datum	28. – 30.11.14
Ort	Untermarchtal
Info	Das Einladungsschreiben folgt im Herbst.

Tagesveranstaltungen

	Sicher verbunden - Ein Tag für Paare im Hochseilgarten
Datum	10.5.14
Kosten	€ 150,00 pro Paar inkl. Benutzung und Ausrüstung im Hochseilgarten sowie Getränke.
Info	keb Kreis Ravensburg e. V., Allmandstr. 10, 88212 Ravensburg , Tel.: 0751 36161-30, Fax: 0751 36161-50, E-Mail: info@keb-rv.de, www.keb-rv.d
	Diözesantag/Mitgliederversammlung des Familienbundes
Datum	18.5.2014
Ort	Schwäbisch Gmünd
Kosten	keine
Info	Familienbund der Katholiken, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-301, familienbund@blh.drs.de
	Tag der Hochzeitsjubilare
	Der Fachbereich Ehe und Familie lädt zusammen mit dem Familienbund zu einem "Tag der Hochzeitsjubilare" mit Weihbischof Kreidler ein. Egal ob Baumwoll- oder diamantene Hochzeit: Der Tag der Hochzeitsjubilare lädt Jubelpaare ein, aus der Routine des Alltags auszusteigen und sich eine Unterbrechung zu gönnen, sich zu besinnen und zu orientieren.
Datum	20.9.14
Ort	Ellwangen auf dem Schönenberg
Kosten	keine
Info	FB Ehe und Familie, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-230, E-Mail: ehe-familie@bo.drs.de

Fortbildung

	The Work - Familienseminar
	Wer hindert Sie daran, glücklich zu sein? Der Alltag fordert uns und bringt uns gefühlsmäßig immer wieder an unsere Grenzen. Manchmal rasten wir aus und wissen gar nicht, was der Auslöser war. The Work™, von der Amerikanerin Byron Katie, ist ein einfacher und kraftvoller Prozess, in dem Gedanken wahrgenommen und überprüft werden, die Stress verursachen. Alles, was dazu nötig ist, ist ein offener Geist und die Bereitschaft, vier Fragen zu beantworten.
Datum	28.5. - 1.6.14
Ort	Familienferiendorf Eglofs
Kosten	variieren nach Familienzusammensetzung und Unterkunftsart. Seminargebühr € 100,00 pro Familie, € 50,00 pro Ein-Eltern-Familie. Zuschüsse sind möglich.
Info	FEW, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-240, E-Mail: FEW@blh.drs.de
	Familien-Singwoche
	Fünf Tage singen und kreativ sein. Die Kinder und Jugendlichen erarbeiten ein Musical, das öffentlich aufgeführt wird. Die Erwachsenen gestalten einen Gottesdienst oder ein Konzert. Außerdem gibt's Freizeitaktivitäten wie Schwimmen, Basteln, Ausflüge etc..
Datum	15. - 19.6.14
Ort	Familienferiendorf Schramberg
Kosten	variieren nach Familienzusammensetzung und Unterkunftsart. Zuschüsse sind möglich.
Info	FEW, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-240, E-Mail: FEW@blh.drs.de

	Glaubenswege Auf der Ostalb gibt es zwischen Essingen und Lauterburg viel zu entdecken, sei es die sagenhafte Landschaft, die Natur mit ihren geologischen Besonderheiten oder die wunderbaren gotischen Wandmalereien der Marienkirche auf dem Essinger Friedhof. Die Wanderung führt auch durch das Naturschutzgebiet „Weiherwiesen" und bietet herrliche Ausblicke auf die Ostalb. Mit der eintägigen Wanderung „Glaubenswege" kann man den „DJK-Dreiklang": SPORT (Bewegung), GEMEINSCHAFT (Begegnung) und GLAUBE (Impulse) miterleben – und viele Orte der Ruhe und Stille finden. Die Wanderstrecke beträgt 15-16 km und enthält 1-2 steile Anstiege. Im Verlauf der Wanderung werden wir besinnliche Texte und Gedanken einfließen lassen. Getränke und Rucksackvesper bitte mitbringen, ebenso gute Laune. Eine kleine Einkehr werden wir im Biergarten in Tauchenweiler einplanen. Für Leute, die öfters die Wanderstiefel schnüren, sollte diese Rundwanderung keine Probleme bereiten.
Datum	6.7.14
Ort	Essingen
Kosten	kostenlos
Info	DJK-Geschäftsstelle, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-315, Fax: 0711 9791-319, Internet : www.djk-drs.de, E-Mail: djk@blh.drs.de
	Respektvoll und wertschätzend kommunizieren in der Familie Ein Familienseminar zur Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg für Anfänger und Fortgeschrittene. Neben den Seminareinheiten bleibt viel Zeit, um das Gelernte zu erproben und um als Familie Urlaub zu machen.
Datum	2. - 16.8.14
Ort	Familienferiendorf Schramberg
Kosten	variieren nach Familienzusammensetzung und Unterbringungsart. Seminargebühr: € 150,00 pro Familie, € 75,00 pro Ein-Eltern-Familie. Zuschüsse sind möglich.
Info	FEW, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-240, E-Mail: FEW@blh.drs.de
	KESS erziehen: Grundkurs Der Kurs stellt die Entwicklung des Kindes, gestützt durch Ermutigung, und dessen verantwortungsvolle Einbeziehung in die Gemeinschaft in den Mittelpunkt. Weitere Infos: www.kess-erziehen.de/elternkurse-kess/kess-erziehen.html
Datum	30.8. - 13.9.14
Ort	Familienferiendorf Schramberg
Kosten	variieren nach Familienzusammensetzung und Unterbringungsart. Seminargebühr: € 150,00 pro Familie, € 75,00 pro Ein-Eltern-Familie. Zuschüsse sind möglich.
Info	FEW, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-240, E-Mail: FEW@blh.drs.de
	KESS erziehen: Abenteuer Pubertät In einer gelassenen Haltung, die darauf vertraut, dass Jugendliche wie Eltern bereichert aus der Phase der Pubertät herausgehen, werden deren anstrengende wie schöne Seiten in den Blick genommen. Weitere Infos: www.kess-erziehen.de/elternkurse-kess/abenteuer-pubertaet.html
Datum	30.8. - 13.9.14
Ort	Familienferiendorf Schramberg
Kosten	variieren nach Familienzusammensetzung und Unterbringungsart. Seminargebühr: € 150,00 pro Familie, € 75,00 pro Ein-Eltern-Familie. Zuschüsse sind möglich.
Info	FEW, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-240, E-Mail: FEW@blh.drs.de
	KESS erziehen: Von Anfang an Der Elternkurs „KESS erziehen - von Anfang an“ unterstützt Mütter und Väter von Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren in einer Haltung, die die Entwicklung des Kindes fördert: feinfühlig agieren, das Kind mit in den Alltag einbeziehen, alltägliche Erfahrungsräume nutzen. Junge-Familie-Sein steht im Mittelpunkt von Information, Erfahrungsaustausch und Gespräch. Damit Eltern die Erfahrung machen: Eltern sein ist schön, spannend und macht Freude!
Datum	30.8. - 6.9.14
Ort	Familienferiendorf Eglofs
Kosten	variieren nach Familienzusammensetzung und Unterbringungsart. Seminargebühr: € 150,00

	pro Familie, € 60,00 pro Ein-Eltern-Familie. Zuschüsse sind möglich.
Info	FEW, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-240, E-Mail: FEW@blh.drs.de

Freizeiten

	4. Großes Spielewochenende Zum vierten Mal bieten wir unser Spiele-Wochenende an, bei dem Ihr, wenn Ihr wollt 48 Stunden Non-Stop spielen könnt. Das Feriendorf bietet zudem Alternativen, damit sich Familien mit Kindern nicht nur beim Spielen wohlfühlen.
Datum	16. - 18.5.14
Ort	Familienferiendorf Schramberg
Kosten	zu Kosten und Anmeldung: www.event.spielevater.de/
Info	FEW, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-240, E-Mail: FEW@blh.drs.de

	Familienexerzitien für Familien mit Kindern Herausgeforderte Treue - unser gelebtes Eheversprechen Ehe ist nicht, Ehe wird - auch nach fünf, zehn, zwanzig oder noch mehr Ehejahren. Nur wer sich aufmacht, ist offen für neue Entwicklungen in seiner Ehe. Liebe und Treue wollen ein ganzes Leben lang positiv und kreativ gestaltet sein. Und das in einer Gesellschaft, in der häufig einmal eingegangene Verpflichtungen gekündigt werden. Was hilft uns, uns weiterhin zu trauen, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen? Wie hilft uns die Zusage Gottes zu unserem Ehebund? Gestaltungselemente: biblische Impulse, Gruppengespräche, gemeinsame Zeit mit der Familie, dem Partner, der Partnerin, Zeiten der Stille, Gottesdienste, Gebetszeiten, kreatives Tun. Die Kinder und Jugendliche werden in Altersgruppen betreut. Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Leitung: Michael von Rottkay, Pfarrer, Diözesanfamilienseelsorger; Sr. Marlies Göhr, Dipl. Religionspädagogin, geistl. Begleiterin, und Team zur Kinderbetreuung
Datum	28.5 - 1.6.14
Ort	Untermarchtal
Info	Bildungshaus der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Margarita-Linder-Str. 8, 89617 Untermarchtal; Tel.: 07393 30-250, Fax: 07393 30-564, E-Mail: bildungshaus@untermarchtal.de

	Familienfreizeit für junge Familien Familienurlaub mit der KAB ist Erholung von Anfang an: Auf der autofreien Insel Langeoog, mitten im kleinen, verträumten Ort ist alles vorhanden, was Kinder und ihre Eltern für ein entspanntes Zusammensein brauchen. Wir können Termine, Stress und Hektik hinter uns lassen und freuen uns auf nette Menschen, die gerne Gemeinschaft beim Spielen, bei Ausflügen und vielen anderen Aktivitäten erleben. Auf uns wartet ein 14 km langer natürlicher Sandstrand, weite Dünentäler, Wiesen, Watt und Wäldchen. Wir möchten einen günstigen und erlebnisreichen Urlaub für junge Familien bieten. Unsere Unterkunft ist das OWD Schullandheim. Die Unterbringung erfolgt in Mehrbettzimmern bei denen jede Familie für sich untergebracht ist Dusche und WC sind auf den Etagen. Es gibt Tischtennisplatten und Tischkicker im Haus. Die Insel bietet zahlreiche Möglichkeiten zum Schwimmen, für Strandspaziergänge, zur Wattwanderung, zum Sandburgen Bauen, zum Muscheln Suchen, Drachen steigen lassen, Reiten, Fahrrad fahren und und und … und zum Lale essen! Was das ist? Nun, wer auf der Insel schon mal war wird es nicht mehr vergessen. Bei einem Vortreffen lernen sich die Kinder und Erwachsene kennen – und planen gemeinsam, wie sie den Urlaub verbringen möchten. Gemeinschaft unter Familien, gemeinsame Unternehmungen und Erholung prägen diese Zeit. Wenn die Kinder Spielkameraden finden, beginnt der Urlaub für die Erwachsenen. Was sonst im Urlaub eher zufällig passiert, ist bei uns das Ziel.
Datum	4. - 14.8.14

Ort	Langeoog, OWD Haus
Kosten	€ 350,00 für KAB-Mitglieder, € 390,00 für Nichtmitglieder, Kinder gestaffelt
Info	Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, Regionalsekretariat Göppingen, Raabestraße 7, 73037 Göppingen, Tel.: 07161 639664, Fax.: 07161 69939, www.kab-drs.de

	Abenteuertage im Schwarzwald Partner: „Syntura“ und „Wildniswege“ Drei volle Tage Abenteuer! Wir werden den Wald auf neue Weise erleben und das Bogenschießen üben. Im Hochseilgarten testen wir unsere Grenzen aus. Im Zipline-Area Hirschgrund schweben wir am Seil über 80-Meter-tiefe Schluchten. Spaß und Action vom Feinsten! Besonders geeignet für Kinder ab etwa 8 – 10 Jahren. Für kleinere Geschwister gibt es bei Bedarf ein Alternativprogramm.
Datum	2. - 5.10.14
Ort	Familienferiendorf Schramberg
Kosten	variieren nach Familienzusammensetzung. Beispiele (inkl. Vollpension und Programm): Erw. im DZ: € 190,00, Kind ab 8: € 160,00. Zuschüsse sind möglich.
Info	FEW, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-240, E-Mail: FEW@blh.drs.de

	Familie – Beruf – Partnerschaft … und Gott. Exerzitien für Familien auf dem Weg Als Pastorale(r) mit Familie fühlt man sich oft wie ein Jongleur. Immer alle Bälle in der Luft halten: Familie – Beruf – Partnerschaft – Gottesbeziehung… Sich als Familie geistlich erleben, Spiritualität im Familienleben gestalten ist eine echte Kunst! Zu den Brückentagen Anfang Oktober laden wir Pastoralreferent(inn)en, Gemeindereferent(inn)en und Diakone mit Partner(in) und Kindern ein, sich auf eine Zeit des Suchens und Findens einzulassen und miteinander die „Bälle“ ins Spiel zu bringen.
Datum	2. - 5.10.14
Ort	Familienferiendorf Langenargen
Info	zu Kosten und Anmeldung bis 23.5.2014: Seelsorge für pastorale Dienste, Vogelsangstraße 132, 70197 Stuttgart, Tel. 0711-5764 8034, seelsorge-pastorale-dienste@drs.de

	Urlaub für Dich und mich Freizeit für Pflegende und ihre an Demenz erkrankten Angehörigen. Wieder einmal gemeinsam in Urlaub fahren! Und zwar so, dass es für Beide ein Urlaub ist. Das Programm sieht gemeinsame und eigene Zeiten für die Pflegenden und die Erkrankten vor.
Datum	13. - 19.10.14
Ort	Familienferiendorf Schramberg
Kosten	€ 990,00 pro Paar, zzgl. Pflege- und Betreuungsleistungen, die ganz oder anteilig von den Pflegekassen übernommen werden können
Info	FEW, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-240, E-Mail: FEW@blh.drs.de

	Abenteuerwoche am See Genießen Sie abenteuerliche Tage mit erfahrenen Naturpädagogen am Bodensee, im Wald und im Ried. Und außerdem mit einer Überraschungsattraktion!
Datum	Herbstferien (ab 25.10.2014)
Ort	Familienferiendorf Langenargen
Kosten	variieren nach Familienzusammensetzung, Unterbringungsart und Aufenthaltsdauer. Zuschüsse sind möglich.
Info	FEW, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711 9791-240, E-Mail: FEW@blh.drs.de

Wir danken dem Netzwerk „Alleinerziehenden Arbeit Baden-Württemberg“ für die Überlassung der Bilder. Die Fotos stammen aus dem Kalender 2013 „Alleinerziehende verdienen mehr“.

Hinweis
Sie finden die „Brücke“ auch als pdf-Datei auf der Homepage des Familienbundes der Katholiken: http://familienbund.drs.de